Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 868.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 10. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

× Die neuste Deutschenhetze in Rußland.

„Tout comme chez nous" muß man sich unwillkürlich sagen, wenn man die neuesten Auslassungen der russischen Preßorgane und ihre wahrhaft fanatischen Ausbrüche von Deutschenhaß liest, die aus Anlaß eines Ballotements in der petersburger Akademie der Wissenschaften erfolgt sind. Da finden sich ganz die nämlichen Schlagworte, wie sie bei uns von den sogenannten Antisemiten, namentlich den ultramontanen Blättern gebraucht werden. Die Deutschen sind in Rußland „ein Staat im Staate", ein „Element der nationalen Dekomposition"; und in demselben Augenblicke wo man ihnen einen unbegrenzten Kosmopolitismus zum Vorwurf macht, verfällt man sofort wieder in den anderen Gegensatz und macht ihnen zum Vorwurf, daß sie nicht gewillt seien, ihrer Nationalität zu Gunsten der russischen zu entsagen.

Der Fall ist folgender: In der Akademie der Wissenschaften war der zur Aufnahme vorgeschlagene russische Professor Mendeljew beim Ballotement durchgefallen, und da derselbe sich einer gewissen Protektion von Seiten der nationalen und panslawistischen Presse erfreut, so wurde die Angelegenheit, die allein in der wissenschaftlichen Unfähigkeit des genannten Herrn ihren Grund hat, zu einem nationalen Ereigniß aufgebauscht und das Deutschthum für das Mißgeschick des Durchgefallenen verantwortlich gemacht. An der Abstimmung betheiligten sich nämlich außer dem Präsidenten mit zwei Stimmen und acht russischen, sowie einem finnischen, auch sieben Akademiker deutscher Nationalität. Das genügte, um allein der deutschen Voreingenommenheit das Mißgeschick Mendeljews zuzuschreiben, so daß der „Golos" sogar zu Beiträgen für eine „Mendeljew-Prämie" auffordert. „Unsere Akademie der Wissenschaften — so schreiben die „Nowosti" (Neue Nachrichten) — ist einst als „deutsche Kolonie" bezeichnet worden und dieser treffende Name charakterisirt in der That so bezeichnend wie nur möglich ihre Stellung in unserem Vaterlande." „Jede Wahl — so heißt es weiter — eines russischen Gelehrten zum Mitgliede dieser Kolonie erscheint wie ein von der hergebrachten Ordnung abweichendes Ereigniß, obgleich unter unseren Gelehrten Personen sich befinden, die mit Ehren auch den Lehrstuhl in einer ausländischen Akademie besteigen könnten." „Diese Verhältnisse", meinen aber die „Nowosti", „finden ihre Erklärung in der hochgradigen Verachtung, die der deutsche Gelehrte Rußland und allem Russischen gegenüber zur Schau trägt. Diese Verhältnisse erhalten noch eine besondere Färbung, wenn man den Umstand beachtet, daß zu Mitgliedern der Akademie unterschiedslos solche Kandidaten von den Deutschen aufgestellt werden, denen es besser wäre, statt in der Akademie auf den untersten Schülerplätzen zu sitzen. Die Deutschen sind bemüht, das Uebergewicht nicht durch die Qualifikation, sondern durch die Zahl ihrer Mitglieder zu erlangen."

Aehnlich räsonniren dann noch andere Blätter und fordern dazu auf, keinen Deutschen mehr in die Akademie „hineinzulassen". Gewisse Organe schlagen sogar einen geradezu pöbelhaften Ton an und bringen in Erinnerung, daß schon Lomonossow die Deutschen bezeichnet habe als „verfluchten Ferkelabfall, als Kains, Teufel besonderer Art, schändliches Unkraut, Fufarka". Die Entstehung der deutschen Nation schilderte Lomonossow nach dem „Syn Ojtieczeschtwa" (Sohn des Vaterlandes) in folgender Legende: „Der Satan ging aus, um Unkraut und Lumpenzeug in den Sumpf zu säen und da ging dieses Gemüse, Fufarka genannt, unverhofft auf; nun daraus ist dann der ganze deutsche Rath entstanden." In ihrem Uebereifer fallen dann die oben erwähnten „Nowosti" auch über die dorpater Universität her, welche als reine Fabrik für Doktoren der Medizin bezeichnet wird, da in Dorpat während des Jahres 1878 im Ganzen 21 Personen die Qualifikation eines Arztes und 20 davon zugleich den Grad eines Doktors erlangt hätten, an allen übrigen russischen Universitäten aber (Petersburg, Moskau, Kasan, Kiew, Charkow und Warschau) hätten im Ganzen 487 Personen die Qualifikation eines Arztes und nur 11 den Grad eines Doktors erlangt. Schließlich versteigt sich sogar das Blatt dahin, zu behaupten, daß die Deutschen in egoistischer Weise die Klassifikation der europäischen Völker als indo-germanischer erdacht hätten.

Seltsamer Weise übersehen alle diese Ausbrüche einer rohen Journalistik, daß durch die Vorwürfe gegen das Deutschthum zugleich auch für die wissenschaftliche Entwickelung des Russenthums das traurigste Zeugniß ausgestellt wird. Denn wenn das höchste wissenschaftliche Institut des Landes in einer solchen Weise verunglimpft und in den Koth gezogen wird, so würde dies nur die sehr geringe Befähigung der Russen für die Wissenschaft beweisen. Auch die Behauptung, daß die Akademie der Wissenschaften nur eine „deutsche Kolonie" sei, würde nichts daran ändern. Wenn aber die dorpater Universität eine „Doktorfabrik" genannt wird, so übersehen die gehässigen russischen Pamphletisten, daß auf allen deutschen Universitäten es allgemein Sitte ist, nach Absolvirung des Studiums auch einen gelehrten Grad zu erwerben, während an den russischen Universitäten lediglich ein sog. Broterxamen gemacht wird, von dem man übrigens zur Genüge weiß, in welcher Weise dasselbe häufig bestanden wird.

Wir haben schon früher einmal Gelegenheit genommen, den Grund des Hasses der slawischen Völker gegen das Deutschthum zu untersuchen, und haben damals hervorgehoben, daß es die geistige und wirthschaftliche Ueberlegenheit des Deutschthums ist, welche eine Art von neidischer Gehässigkeit erzeugt. Warum macht sich aber dieselbe Gehässigkeit bei den Slawen nicht auch gegenüber den ihnen doch so sehr überlegenen Franzosen geltend? Offenbar deswegen, weil der Franzose weniger massenhaft nach Osten vordringt, kolonisatorisch wenig beanlagt ist und der Slawe von ihm keine Gefahr befürchtet. Außerdem besitzt der Franzose ein einschmeichelnderes, gewandteres Benehmen und einen größeren Nationalstolz, während die deutschen Einwanderer (wir sehen hierbei natürlich ganz ab von den baltischen Deutschen), meist Handwerker, Fabrikanten oder Landwirthe, bisher wenig auf ihre Nationalität gaben und nur schnell zu einer gewissen Wohlhabenheit zu gelangen suchten. Nur zu häufig haben sie die ärgsten Verunglimpfungen hingenommen um materieller Vortheile willen. Solche unschöne Erscheinungen sind aber mehr und mehr verschwindende Ausnahmen, um derentwillen nur ein brutaler Barbarismus die Verachtung und Gehässigkeit gegen das Deutschthum predigen kann, dem doch Rußland so vieles, um nicht zu sagen seine ganze wissenschaftliche und zivilisatorische Entwicklung verdankt. Möge man aber aus den Dingen, die sich jetzt in Petersburg abspielen, auch bei uns in Deutschland lernen und nicht weiter den religiösen und den Racenhaß schüren.

„Noch einmal der Steuererlaß!"

Unter diesem Titel schreibt die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz":

„Es erregte bekanntlich allseitige Freude, als die Regierung bei der Eröffnung des Landtages in Bezug auf die Finanzen eine Wendung zum Besseren und schließlich einen Steuererlaß ankündigen konnte. Sie begründete ihre Auffassung durch die im Steigen begriffenen Erträge aus den Reichssteuern und die sich günstiger gestaltenden Verhältnisse der Betriebsverwaltungen. Den Steuererlaß stützte sie besonders auf den Ueberschuß im Ordinarium und glaubte den Erlaß um so mehr schon jetzt bewilligen zu können, als sie die Hoffnung auf dauernde Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte für eine wohlbegründete erklärte. Man versetze sich in jene Zeit zurück und man wird den wohlthuenden erfreulichen Eindruck jener Ankündigung ermessen, zugleich aber die Enttäuschung der Gegner der Regierung, welche ihre Hoffnungen gerade auf die finanziellen Verlegenheiten derselben gebaut hatten. Von Anfang an trat das Bemühen derselben hervor, den Steuererlaß, welchen die Regierung dem Lande entgegenbrachte, zu verflüchtigen oder zu überbieten, um den günstigen Eindruck desselben im Lande für sich in Anspruch zu nehmen oder wenigstens für die Regierung zu vereiteln. Wir sahen die merkwürdige Erscheinung, daß die Fortschrittspartei, welche bis dahin die Möglichkeit des Steuererlasses bestritten hatte, plötzlich mit dem Antrage hervortrat, denselben statt zunächst für dieses Jahr, gleich dauernd zu bewilligen, unbekümmert darum, wie sich die nächsten Jahre gestalten würden und ob hiernach die Verhältnisse wirklich so lägen, wie die Regierung allerdings hoffte, ohne jedoch die Bürgschaft hierfür übernehmen zu wollen. Als jener zu weit gehende Antrag keine Aussicht auf Erfolg darbot, suchte man nach anderen Mitteln, die Absicht der Regierung selbst zu vereiteln. Den willkommenen Vorwand dafür bot neuerdings die Erklärung der Regierung, daß die Matrikularbeiträge für das Reich im nächsten Jahr um eben so viel erhöht werden würden, als der Steuererlaß betragen solle, daß sich aber der Betrag noch nicht genau feststellen lasse und eventuell auf anderweitige Deckung desselben Bedacht genommen werden müsse. Der Steuererlaß wurde deshalb als ungerechtfertigt erklärt, vielmehr die vorherige Feststellung des Matrikularbeitrages für das nächste Jahr verlangt. Wir meinen jedoch, daß der Finanzminister richtig verfahren ist, indem er trotz der in Aussicht stehenden Vermehrung der Matrikularbeiträge die Finanzen Preußens so feststellte, wie geschehen, und den hiernach im Ordinarium vorhandenen Ueberschuß zu einem Steuererlaß verwendet wissen will. Jedermann wußte aus den im Reichstage öffentlich gepflogenen Verhandlungen, daß der Militäretat um die in Rede stehende Summe vermehrt werden und hiernach die Matrikularbeiträge steigen würden; jedermann wußte aber auch, daß der preußische Etat vor dem Reichsetat festzustellen sei und daß die allein sichere Grundlage desselben, die allein maßgebende Ziffer der Matrikularbeiträge die schon festgestellte vorjährige, nicht eine mögliche oder wahrscheinliche künftige sei. Die erfahrenen Budgetleute des Parlaments würden mit Recht einem Finanzminister tadeln, welcher eine andere Grundlage für seine Finanzaufstellung benutzte. Von allen bisher anerkannten Gesichtspunkten ist daher die Annahme eines wirklichen Ueberschusses im Ordinarium und die Verwendung desselben zu einem Steuererlaß gerechtfertigt.

Die Regierung hat ihrerseits einem dauernden Steuererlaß widerstrebt, weil sie keine absolute Sicherheit für die dauernde Besserung unserer Finanzen besitzt und weil sie ihrerseits die altpreußische Gewissenhaftigkeit auch in dieser Beziehung üben will. Es entspricht aber durchaus den Verhältnissen, wenn der Finanzminister als Deckung für die größeren Bedürfnisse des Reichs eben auf die Möglichkeit und Hoffnung hinweist, daß sowohl die Reichssteuern, als die Betriebseinnahmen schon im nächsten Jahre sich so weit steigern werden, um den vorhandenen Ausfall zu decken. Wir glauben daher, daß der Finanzminister völlig in seinem Rechte ist, wenn er den Steuererlaß zunächst für ein Jahr allen Einwendungen gegenüber aufrecht erhält. Das Land würde es dagegen den Parteien zuzuschreiben haben, wenn die wohlgemeinten Absichten der Regierung nicht in Erfüllung gehen sollten. Wir hoffen indeß noch jetzt auf die vollständige Anerkennung der durchaus den bisherigen Verhältnissen entsprechenden Vorschläge der Regierung."

Berichtigung.

In einer Anzahl Exemplare der gestrigen Morgennummer ist im Leitartikel aus Versehen einmal statt Feldmarschall v. Manteuffel, „Feldmarschall v. Wrangel" stehen geblieben. Die Leser werden wohl die Korrektur selbst vorgenommen haben.

Deutschland.

+ **Berlin**, 8. Dezbr. Das vor einiger Zeit angekündigte Buch Prof. Rudolf Gneist's über die preußische Finanzreform durch Regulirung der Gemeindesteuern*) ist nunmehr im Verlage von Julius Springer, Berlin, erschienen. Das Buch, das ohne Zweifel die Aufmerksamkeit der politischen Kreise in hohem Maße in Anspruch nehmen wird, und auf dessen Inhalt wir heute nur kurz hinweisen können, zerfällt in zwölf Kapitel, denen zahlreiche Anmerkungen und Belege beigegeben sind; die Behandlung des schwierigen Stoffs ist eine klare und durchsichtige. In den ersten Kapiteln erhalten wir zunächst eine geschichtliche Uebersicht über die bisherige Entwickelung der Gemeindesteuern, an deren zeitgemäße Regelung erst heute, wo die unbedingt erforderlichen Vorarbeiten in einer umfassenden Statistik der Gemeindeabgaben und in der neuen Kreisordnung gegeben sind, gedacht werden kann. Daß eine solche Regelung in den jüngsten Entwürfen der Regierung von 77 und 78, welche das bisherige System grundsätzlich unverändert lassen, auch nur annähernd erreicht sei, bestreitet der Verfasser, ebenso weist er nach, zu welchen Mißlichkeiten die einfache Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen führen würde. In Verbindung damit steht die Verwerfung von Steuererläßen als irrationellen und ganz undenkbaren Experimenten. Prof. Gneist weist sodann im Einzelnen die erheblichen Schwierigkeiten nach, welche einer einheitlichen Regelung der Gemeindeabgaben entgegenstehen. Als solche Hindernisse werden bezeichnet: die anormale Stellung der Gutsbezirke in der Landgemeindeordnung, die Grundsatzlosigkeit in der Belastung des Grundbesitzes und des persönlichen Einkommens durch die Gemeindesteuern, sowie endlich die rechtlichen Widersprüche in der Besteuerung der Forensen, der juristischen Personen und des Fiskus. Diese ganze Verwirrung und Verschiebung der Steuerverhältnisse, meint der Verfasser, sei durch den Strom der Interessen hervorgerufen und daher nur durch eine Gegenströmung der Interessen zu überwinden. Eine derartige Gegenströmung sei jedoch nicht aus einer einfachen Ueberlassung der ganzen oder halben Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden herzuleiten, da eine solche nur die Abneigung des Grundbesitzes gegen die Uebernahme neuer Kommunallasten verstärken dürfte, sondern aus der Einführung einer Art von Konvertirungsprämien aus der Grund- und Gebäudesteuer. Was der Verfasser hierunter versteht, macht folgender Gedankengang klar. Es kommt vor Allem darauf an, daß die Rückleitung in ein normales Gemeindesteuersystem, das auf der Grundlage einer Liegenschaftssteuer zu beruhen habe, mit dem geringsten Maß von Verletzung der Rechte und der Interessen der Einzelnen bewerkstelligt werde. Man sei damit verwiesen auf eine Art der Ausführung, welche den Gemeindevertretungen und den Einzelinteressenten aus der Grund- und Gebäudesteuer einen so sicheren Vortheil biete, daß sie sich entschlössen, im eigenen wohlverstandenen Interesse die herkömmliche Vertheilung der Kommunallasten durch eine Objekt- (Grund- und Gebäudesteuer) Steuer wieder herzustellen. Die Durchführung einer solchen Gemeindeliegenschaftssteuer könne etwa nach folgendem System geschehen: Stadt- und Dorfgemeinden erhalten vorweg ¼ der Staatsgrund- und Gebäudesteuer zur Verwendung für ihren Gemeindehaushalt unter der Bedingung der Einführung des neuen Steuersystems. Die Gutsbezirke erhalten vorweg ¼ der Staatsgrund- und Gebäudesteuer zur Verwendung für Gemeindezwecke unter der Bedingung ihres Beitritts zu einer Gemeinde mit regulirtem Steuersystem. Den Gemeinden wie den Gutsbezirken wird der weitere Vortheil gewährt, daß jede Mehrbelastung, welche dem Besitzer einer Liegenschaft über die bisher vom Grundbesitz getragenen Lasten hinaus erwächst, ihm zur Hälfte auf die Staatsgrund- und Gebäudesteuer abzurechnen ist. Weiterhin verbreitet sich der Verfasser über die Folgen einer solchen Regulirung, als welche er u. a. bezeichnet die Inkommunalisirung aller selbständigen Gutsbezirke, eine angemessene Vertheilung der Schullasten, eine zweckmäßigere Regulirung der Wegelasten und die Grundlegung einer Landgemeindeordnung. Die beiden letzten Kapitel des Buches behandeln die Rückwirkung der vorgeschlagenen Regulirung auf die Staatswirthschaft und den gesammten Staatsorganismus. Danach werde das neue Gemeindesteuersystem schon in den ersten Jahren dem Staate 30—40 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer kosten, später noch mehr. Um diese Ausfälle zu decken, sei deshalb eine Erhöhung der direkten Personalsteuer und eine Erhöhung der Zölle und Verbrauchssteuern erforderlich. Zu diesem Zwecke müsse: 1) die bisherige Kontingentirung der Klassensteuer in Wegfall kommen, 2) die

*) Der Schrift war bereit unsere gestrige Berliner C.-Korrespondenz gewidmet. D. Red.

Wiederherstellung der unteren Stufen der Klassensteuer erfolgen, denn der preußische Staat beruhe auf der gleichmäßigen Besteuerung Aller, d. h. vorzüglich auf den „Schultern des kleinen Mannes", 3) die Einkommensteuer schrittweise durch eine richtigere Weise der Einschätzung erhöht werden. Was die Vermehrung der Einnahmen aus den Objektsteuern betreffe, so stehe derselben die Thatsache im Wege, daß die Verbrauchssteuern aus den ergiebigsten Gegenständen bereits dem Reiche überwiesen seien. Dieser Erschwerniß der Finanzpolitik in den Einzelstaaten könne nur eine Abänderung des Art. 38 der Reichsverfassung abhelfen. Der Verfasser schlägt dieselbe dahin vor, daß die eine Hälfte der Erträgnisse aus den der Reichsgesetzgebung unterliegenden Abgaben dem Reich, die andere Hälfte den Landesregierungen nach Maßgabe der Bevölkerung in den Einzelstaaten überwiesen werden solle. Also prinzipielle Regulirung des Gemeindesteuersystems auf Grundlage einer Liegenschaftssteuer und als Folge davon Erhöhung der Klassen- und Einkommensteuer, sowie gleichmäßige Theilung der Erträge aus den progressiv zu erhöhenden Verbrauchssteuern und Finanzzöllen zwischen Reich und Einzelstaaten, das sind die Hauptlinien der Finanzreform nach Ansicht des Herrn Dr. Gneist. Der Schluß des Buches beschäftigt sich mit allgemeineren Betrachtungen über die Bedeutung das Gemeindeverbandes und seiner inneren Festigung, wie sie einem normalen Steuersystem entspringen werde, für die soziale Entwicklung.

— Offiziös wird geschrieben: In dem Militäretat für Preußen wird u. A. der zur Remunerirung der mit der Militärseelsorge beauftragten Zivilgeistlichen und Küster, sowie zu Remunerationen an Militärgeistliche und Küster in besonderen Fällen bestimmte Fonds um 22,343 Mark, nämlich auf 110,000 Mark erhöht. In der Begründung wird gesagt: Die Zivilgeistlichen u. s. w. sind für ihre Dienstleistungen bei den Militärgemeinden zum erheblichen Theile ungenügend honorirt. Zur Abstellung der dieserhalb laut gewordenen Klagen wird eine bessere Remunerirung bezweckt. Auch wird beabsichtigt, die älteren verdienstvollen Militärpfarrer katholischer Konfession zum Ausgleich der Nachtheile, welche ihnen durch die mangelnde Weiterbeförderung zum Oberpfarrer gegenüber ihren evangelischen Amtsgenossen erwachsen, durch Zuwendung zu berücksichtigen. — Unter den einmaligen Ausgaben im sächsischen Etat findet sich die Forderung von 20,000 Mark für die Kosten der Versenkung des Brunnens und Erbauung eines bombenfesten Kesselhauses auf der Festung Königstein. Das bisherige Brunnenhaus bietet in seiner jetzigen Bauart keine Sicherheit gegen die Geschosse der feindlichen Artillerie. Da aber die Existenz der Festung im Belagerungsfall von der Erhaltung dieses Brunnens und seiner Ergiebigkeit abhängig ist, so erscheinen zur Verbesserung des jetzigen Zustandes bauliche Aenderungen geboten, welche die Sicherheit des Brunnenbetriebes unter allen Umständen garantiren.

— Dem Bundesrath ist jetzt auch der Etat der Eisenbahnverwaltung zugegangen, der im Ordinarium einen Ueberschuß von 600,000 Mark, im Extraordinarium eine Mehrausgabe von 300,000 Mk. nachweist. Damit sind die Spezialetats sämmtlich in den Händen des Bundesraths. Der Hauptetat und das Etatsgesetz gelangen bekanntlich erst zur Vorlage, nachdem der Bundesrath die Spezialetats geprüft hat.

— Die Ministersitzungen des Bundesraths können nach offizieller Meldung erst beginnen, wenn die Projekte für den nächsten Reichstag in den vorbereitenden Stadien abgeschlossen sein werden, d. h. nachdem der Volkswirthschaftsrath versammelt gewesen und nach seinem Votum preußische Vorschläge für die künftige Gewerbegesetzgebung vorliegen. Mithin dürften alle bisherigen Angaben über den Zeitpunkt dieser Ministerberathungen voreilig und ungenau sein.

— Herr Dr. Werner Siemens hat die auf ihn gefallene Wahl zur Präsentation für den Volkswirthschaftsrath, wie der „B. B.-C." mittheilt, mit der Motivirung abgelehnt, daß er so sehr durch sein eigenes Geschäft und durch öffentliche Aemter in Anspruch genommen sei, daß er kaum eine neue Stellung annehmen könne, zumal da seine Thätigkeit beim Patentamt ihn sehr stark in Anspruch nehme. Es wird nunmehr von dem Aeltesten-Kollegium eine weitere Wahl vorgenommen werden müssen.

— Der Vorstand der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses war, wie die „Voss. Ztg." hört, gestern wegen der Affaire Stöcker zu einer Berathung versammelt. Es verlautet, daß Herr Stöcker seitens der Konservativen in bestimmtester Weise angegangen worden ist, die zugesagte „Grünberliste" endlich beizubringen. Falls Herr Stöcker dies nicht zu thun im Stande ist, könnte derselbe leicht in die Lage kommen, aus der konservativen Fraktion auszuscheiden.

— Die nächste im Laufe dieser Woche erscheinende Nummer des „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes" wird die längst erwartete Instruktion zur Ausführung des Kirchengesetzes vom 26. Januar d. J., betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen, enthalten. Die Publikation dieser Instruktion hatte sich in Folge der mit den betheiligten Ressortministerien geführten Verhandlungen bis jetzt verzögert.

— Der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines Landeseisenbahnraths stößt, der „Trib." zufolge, auf sachliche Schwierigkeiten ernster Art. Es werden gegen die Vorlage des Herrn Maybach von verschiedenen Seiten Bedenken erhoben, die sich namentlich gegen die Zuziehung von Mitgliedern der Volksvertretung (je drei aus dem Abgeordneten- und dem Herrenhause) in den Landeseisenbahnrath richten. Grade diese Bestimmung, über deren sachlichen Werth wir sehr kühl denken, ist in die Miquel'schen sog. Eisenbahngarantien erst dann hineingekommen, als der Abg. v. Wedell-Malchow sie Namens seiner konservativen Freunde gebilligt hatte. Um so überraschender ist es, daß jetzt sowohl die nationalliberale wie die beiden konservativen Fraktionen von einer derartigen Mitwirkung des Landtags nichts wissen wollen und bestem Vernehmen nach entschlossen sind, die fragliche Bestimmung aus dem Gesetzentwurf zu eliminiren. Sie finden hierbei einerseits einen nur lauen und mehr anstandshalber geäußerten Widerspruch des Ressortministers, auf der andern Seite aber die lebhafte Zustimmung des Fürsten Bismarck. Bereits haben die Nationalliberalen in einer ihrer letzten Fraktionssitzungen sich mit diesem Gegenstande befaßt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie die Initiative zur Einbringung des bezüglichen Antrages ergreifen. Der Gedanke, der sie dabei leitet, ist nicht derjenige der Konservativen und des Fürsten Bismarck. Die letzteren möchten den Eisenbahnrath absolut unter die Diskretion der Regierung stellen, ihn völlig loslösen von jeder, auch der leisesten Einwirkung der parlamentarischen Körperschaften; die Nationalliberalen dagegen, die hierin den Beifall aller Liberalen finden werden, fürchten durch die Heranziehung von Abgeordneten eine Scheininstitution ohne realen Inhalt zu schaffen. Bei einer unbequemen Haltung des Landeseisenbahnraths werde man späterhin sagen, der Landtag sei ja in demselben vertreten, also dürfe von einer „Opposition" gegen die Volksvertretung, von einem „Fachparlament" für Eisenbahntarife u. dergl. nicht die Rede sein. Um das zu vermeiden, oder mit anderen Worten, um den Landtag nicht dort zu engagiren, wo ihm keine Verantwortung und wenig Berechtigung zugestanden wird, ist es in der That besser, das Haus thut entschlossen einen nicht recht überlegten Schritt zurück, als daß es eigensinnige Konsequenz zeige. Wie könnte es sich auch die Freiheit der Kritik wahren, wenn der Landeseisenbahnrath, diese Leibgarde des Eisenbahnministers, seine Vorposten mitten in den Saal der Volksvertretung hineinschickte!

— Den nicht in kollegialischen Verhältnissen stehenden juristischen Staatsbeamten wird die Regierung im Verein mit dem Landtage ein hübsches Weihnachtsgeschenk machen. Während sie nämlich ihr Gehalt bisher in Monatsraten pränumerando gezahlt erhalten, (eine Bestimmung, die noch aus den ersten Zeiten nach der Wiederaufrichtung des preußischen Staates stammt), sollen sie vom 1. April des nächsten Jahres ab gleich den Beamten, welche zu einem Kollegium gehören, vierteljährliche Vorauszahlung erhalten. Für die außeretatsmäßigen Beamten bleibt der Grundsatz bestehen, daß die ihnen zustehenden Diäten in monatlichen Raten pränumerando gezahlt werden. Für die Staatskasse wird eine auf etwa 80 bis 100,000 M. zu veranschlagende jährliche Mehrausgabe erwachsen, wenn das neue Gesetz durchgeführt wird.

— Die Militärverwaltung richtet ihr Augenmerk sehr eifrig auf die Erweiterung ihres Telegraphennetzes in Berlin. So ist man jetzt damit beschäftigt, nachdem nunmehr eine Verbindung zwischen der Station der Königswache und dem Gebäude des Generalkommando's des Gardekorps beendet ist, eine neue Verbindung zwischen der Königswache und der neuen Artillerie-Kaserne in der Lehrterstraße herzustellen. Es ist aus diesem Grunde die Station in der Königswache für einige Tage geschlossen worden, und der dieser Station obliegende Dienst wird von der Telegraphenstation im königl. Palais aus versehen. Außerdem ist man bemüht, die Zahl der für die Telegraphie auszubildenden Mannschaften möglichst zu erweitern.

— Weitere Resultate der Volkszählung: Chemnitz 94,868 (gegen 1875: + 16,659), Würzburg 51,004 (+ 6029), Darmstadt 48,803 (+ 4696), Kiel 43,588 (+ 6342), Plauen 35,069 (+ 6313), Schwerin 30,219 (+ 2576), Kaiserslautern 26.128 (+ 3459), Freiberg i. S. 25,431 (+ 1992), Heilbronn 24,525 (+ 3317). Gotha 26,339 (+ 3496), Weimar 19,967 (+ 2265), Nordhausen 25,900, Insterburg 18,778 (+ 2398), Kolberg 15,851 (+2301), Stolp 21,478 (+ 3122), Liegnitz 37,108, Lübeck 50,975 (+ 6176).

— Der tübinger Professor und ehemalige österreichische Minister Dr. Albert Schaeffle, in weiteren Kreisen durch seine größeren sozialpolitischen Arbeiten bekannt, hin und wieder auch als Autorität von Schutzzöllnern zitirt, wird es jetzt mit den Letzteren gründlich verderben, denn in seinem neuesten, unseren Lesern bereits bekannten Werke: „Die Grundsätze der Steuerpolitik" (Tübingen, 1880) bekennt er sich als unbedingter Gegner der Getreidezölle. Er sagt darin nämlich (S. 185): „Offen und entschieden spreche ich mich namentlich gegen neue Getreide- und Mehlzölle aus. Für alle jene Theile des Landes, die auf Kornzufuhr vom Ausland angewiesen sind, und für alle Brotesser, die nicht vom eigenen Acker die Brotfrucht haben, erhöhen sie den Unterhalt um den Minderbetrag des Preises auswärtigen Korns. Im ganzen Jahr macht dieser Zuschlag leicht eine gewaltige Summe aus und doch fällt diese Summe zum geringsten Theile der Staatskasse zu. Zum größten Theile fällt sie dem auf den Markt liefernden größeren Grundbesitzer in die Tasche; dieser kann bei dem Kornzoll höhere Preise stellen. Die Getreide- und Mehlzölle fordern auch Repressalien dritter Staaten heraus." Und an einer anderen Stelle seines Buches (S. 402), wo er nachweist, daß das nothwendige tägliche Brot grundsätzlich nicht besteuert werden dürfe, daß eine solche Steuer die härteste Belastung des gemeinen Volkes sei, den Lohn steigere und die Konkurrenzfähigkeit mindere, sagt Schaeffle noch: „Die neu eingeführten Getreide- und Mehlzölle vertheuern jedoch einen großen Theil des ausländischen Produktes, ohne dem Staat auch nur einen Antheil am Preisaufschlag inländischer Brotfrüchte zu gewähren."

— Die konservative Partei beginnt nunmehr auch gegen die Subhastations-Ordnung vom Jahre 1869 zu agitiren, die in vielen ihrer Bestimmungen, wie die „N. Pr. Ztg." sagt, den Grundbesitz schädigen, auf der andern Seite aber den Interessen spekulativer Kapitalistenkreise Vorschub leisten soll.

— Im „Staatsanzeiger für Würtemberg" stellt der Justizdepartementschef, Geheimrath Faber, es in Abrede, daß zwischen dem Könige und ihm Meinungsverschiedenheiten in Betreff der Besetzung der Oberamtsgerichtsstelle in Cannstatt obgewaltet hätten. Thatsächlich ist auf dieselbe nicht Amtsrichter Baron v. S., sondern ein älterer, berechtigter Oberamtsrichter berufen worden. In Stuttgart und Cannstatt war übrigens das Gerücht, wonach der Justizchef in Betreff der Besetzung jenes Postens an höchster Stelle auf Schwierigkeiten gestoßen sei, allgemein verbreitet.

Frankfurt a. M., 7. Dezember. In der Nacht zum 20. Oktober, dem Eröffnungstage des Opernhauses, waren eine große Anzahl Pamphlete gegen den Kaiser an Häusern angeschlagen, die in früher Morgenstunde entdeckt und entfernt wurden. Jetzt ist es dem Chef der Kriminal-Abtheilung, Polizeirath Dr. Rumpf, gelungen, die Verbreiter dieser

Stadttheater.

Posen, 9. Dezember.

Mit L'Arronge's „Dr. Klaus" debütirte gestern Herr Mittell zum dritten Male. Das Stück selbst ist seit zwei Jahren hier nicht mehr gegeben worden, eine für seine Beliebtheit lange Spanne Zeit. Auch gestern wohnte ein unter Berücksichtigung der nahen Weihnachtszeit sehr zahlreiches Auditorium der Vorstellung bei, die sich mit ihren erheiternden Szenen bis hart an die elfte Stunde hinzog.

Herr Mittell als Doktor Klaus excellirte wieder durch die schlichte Manier des Spieles, durch gesunde Grundauffassung im Ganzen und lebenswahre Vertiefung in all' die kleinen Falten und Windungen seines darzustellenden Charakters. Wir gedenken hier namentlich der Ordinationsstunde und des tiefernsten gemüthsvollen Zwiegesprächs mit seiner Tochter gelegentlich seines Aufbruches vom Balle. Nebenbei gesagt konnten wir uns auch gestern des Unbehagens nicht erwehren, eine schon an sich selbst wirksame Szene durch die obligate Quartettbegleitung zum theatralischen Tableau emporsinken zu sehen. Wozu diese Rudimente des alten Volksschauspieles mitten im modernsten Salon? Wo waren gestern die Boeotier, für die die nöthige Stimmung erst herauszustreichen war?

Die Gesammtaufführung verlief gut und glatt; für Herrn Retty namentlich wieder insofern günstig, als sie ihm abermals Gelegenheit bot, neben dem gefeierten Gaste mit seinem „Lubowski" wieder in erster Reihe zu marschiren bei Schaffung des komischen Genusses, der hier kein nur „sogenannter" war; ihm reihen wir das junge Paar Jolanda-Engelsdorff an, weiterhin auch der Frau Doktorin Klaus-Truhn gedenkend; Herr Quandt als Vater Griesinger erschien uns etwas zu sehr Illustration zu den fortlaufend bissigen Bemerkungen seines Schwagers, des Dr. Klaus. th.

Das „Rauhe Haus".

Eine protestantische Erziehungsanstalt.

(Aus dem „Gothaer Tageblatt".)

(Schluß.)

Es ist leicht einzusehen, daß die Folge dieser Ueberfütterung mit religiösen Lehrgegenständen, Gebeten und Betrachtungen verschiedener Art sein kann. Entweder — und das ist wohl der seltenste Fall — sie erreicht ihren Zweck (wenn es der sein soll) und bildet die jungen Gemüther aus zu frommen Werkzeugen der inneren Mission, sie macht dieselben demüthig und gehorsam, friedfertig und voller Selbstverleugnung und Menschenliebe und nimmt ihren Verstand gefangen unter einem immer stärker werdenden und alle Zweifel mehr und mehr überwindenden Glauben. Dieses Resultat wäre noch nicht zu verachten, aber es wird selten, vielleicht nie erreicht werden. Das zweite und häufiger vorkommende ist eine scheinbare Unterwerfung der Zöglinge unter die christliche Zucht, eine scheinbare Demüthigung unter ihre strengen Forderungen; und durch die Länge der Zeit und das fortwährende Ueberwachtsein während der Lehrstunden, der Spielzeit, ja während des Schlafs und der Träume drückt sich die Maske der Heuchelei den Gesichtern und schließlich auch den Gemüthern so auf, daß sie sich daran gewöhnen. So werden dann aus den jungen Knaben, in denen Jugendübermuth und gesunde Tollheit mit dem Schwulst eines gemachten Pietismus erstickt wird, Kopfhänger und ausgelernte Mucker.

Ein anderes Resultat ist das, daß sich die jungen Knaben stillschweigend und offen dem Zwangsbekehrungswerk widersetzen, daß sie, angewidert durch das Uebermaß der gebotenen geistlichen Nahrung, sich immer feindlicher der Religion entgegenstellen, d. h. dem Gemisch von Sanftmuth und Zelotismus, das ihnen hier oktroyirt werden soll. Daß die Erziehungsmethode des „Rauhen Hauses" dies Resultat bisweilen erreicht, ist faktisch und von der Leitung selbst mit Kummer und Bedauern anerkannt. Doch gehört zu diesem Erfolg schon eine ziemliche Festigkeit des jungen Charakters.

Zur Erreichung der beiden ersterwähnten Resultate werden noch Mittel angewendet, wie sie auch in Jesuitenanstalten in erfolgreicher Weise in Gebrauch sind: Die Zöglinge werden angehalten, sich selbst zu beaufsichtigen und sich selbst zu denunziren. Das Hauptmittel, durch welches hauptsächlich die gegenseitige Denunziation, die „Kläfferei", wie man die fromme Angeberei treffend bezeichnet, möglich gemacht wird, ist das sogenannte „Wochengespräch". Am Sonnabend fallen die beiden Unterrichtsstunden am Abend aus; statt dessen findet eine gründliche körperliche Reinigung statt. Nach dem Abendessen werden dann in einzelnen Häusern der Anstalt, in den „Familien" des „Rauhen Hauses", längere Andachten gehalten, wohl auch erbauliche Schriften vorgelesen. Nach diesen Andachten und Erbauungen geht die Wahl des „Wochenspruchs" vor sich. Jeder Zögling liest nach eigener Wahl einen Spruch aus der heiligen Schrift vor, den er für geeignet hält, den Wahlspruch für die künftige Woche zu bilden. Sind von allen Zöglingen die Sprüche vorgelesen worden, so findet die Wahl des besten oder zweckmäßigsten Bibelwortes statt, und dieser Wochenspruch wird dann täglich ein oder zweimal vorgelesen. Es ist natürlich, daß unter den Jungen ein Wettstreit entsteht, den eigenen Spruch gewählt zu sehen, daß Manche suchen, einen Bibelvers herauszufinden, der auf vergangene, noch in jüngster Erinnerung stehende oder auf zukünftige, zu erwartende Ereignisse Bezug hat. Kurz und gut, durch den aktiven Antheil, welchen die Knaben mit der Ausübung des Wahlrechts in Bezug auf einen so wichtigen Spruch an der hierarchischen Verwaltung nehmen, kommt unter die um den hufeisenförmigen Tisch sitzende junge Schaar eine fromme Stimmung, unter deren Einfluß nun das „Wochengespräch" eröffnet wird. Nachdem einige geschäftliche Sachen erledigt sind, sogenannte „Ordnungshalter", welche auf Ordnung und Reinlichkeit in dem Wohnzimmern sehen müssen, auch die Pulte der Mitschüler revidiren dürfen, Bericht erstattet haben, nachdem für die künftige Woche neue Beamte dieser Art ernannt sind — nachdem also unter dem Scheine der Disziplin in die nöthige Bahn eingelenkt ist,

Flugschrift zu ermitteln. Dieselben gehören einer sozialdemokratischen Verbindung an. Druckrequisite derselben, sowie Platten und Formen zu der Flugschrift wurden in dem Dachstocke eines alten Hauses der Judengasse noch vorgefunden. Bereits 16 Personen wurden verhaftet; im Besitze einzelner sollen sich dieselben kompromittirenden Korrespondenzen mit im Auslande wohnenden Agitatoren vorgefunden haben. Einige der Verhafteten sollen bereits Geständnisse gemacht haben. Ob hier schon hochverrätherische Handlungen vorliegen oder nur Vergehen gegen das „Sozialistengesetz", wird die Untersuchung ergeben.

○ **Karlsruhe,** 7. Dezember. Als ein Beispiel dafür, in welchem Umfange die Parole der wirthschaftlichen Beschränkung allenthalben in unserem Vaterlande die geschäftliche Mißgunst rege gemacht hat und Landschaft gegen Landschaft, Stadt gegen Stadt in kleinlichen Interessestreit hetzt, mag die nachstehende Mittheilung dienen. Auch bei uns beginnt der wirthschaftspolitische Partikularismus sich an das Tageslicht zu wagen und seltsame Blüthen zu treiben. In Karlsruhe sind viele Geschäftsleute entrüstet darüber, daß der Bericht des badischen Fabrikinspektors in einer berliner Buchdruckerei hergestellt worden ist, und daß fast gleichzeitig die Generaldirektion der badischen Eisenbahnen eine große Quantität Lampen, mit rücksichtsloser Umgehung der Karlsruher Geschäftswelt, ebenfalls aus Berlin bezogen hat. Die karlsruher Gewerbtreibenden wollen nunmehr petitioniren, damit das große Wort von dem Schutze der nationalen Arbeit, unter welcher Jeder selbstverständlich in erster Linie seine Arbeit versteht, auch für Karlsruhe ganz und voll in Geltung trete.

Oesterreich.

Die österreichische Regierungsvorlage wegen Abänderung des Wehrgesetzes liegt nun vor. Als die wichtigsten Punkte, die vorgeschlagen werden, sind folgende hervorzuheben: Die Präsenzzeit für die Kriegsmarine wird von drei auf vier Jahre verlängert, dagegen die Reservedienstpflicht von 7 auf 5 Jahre herabgesetzt und die Reservemänner der Kriegsmarine von den Waffenübungen befreit, ebenso von der Landwehrdienstpflicht. In den übrigen Waffengattungen beabsichtigt die Kriegsverwaltung durch die freiwillige Verlängerung der Dienstzeit eine Stärkung der Kadres und ein leichteres Virement für die Einreihung der Rekruten herbeizuführen. 2) Bei den Einjährig-Freiwilligen wird das Recht, den Antritt der Dienstzeit hinauszuschieben, beschränkt. Nur den Studirenden der Medizin, welche als Doktoren der Medizin den einjährigen Freiwilligendienst im Militär-Sanitätsdienste ableisten wollen, wird ausnahmsweise die Begünstigung zugestanden, daß sie den Präsenzdienst bis zum 1. Oktober desjenigen Jahres, in welchem sie das 27. Lebensjahr vollenden, aufschieben dürfen, da die Erlangung des Doktordiploms zumeist erst in diesem Alter möglich ist. 3) Den angehenden Lehrern und Seelsorgern werden Begünstigungen gewährt. 4) Das Institut der Ersatzreserve wird dahin modifizirt, daß nunmehr jeder Ersatzreservist sofort assentirt und nach seiner Einreihung in einen Truppenkörper durch acht Wochen militärisch ausgebildet, sodann aber für die Dauer des Friedens im nichtaktiven Verhältnisse belassen werden soll, ohne zu Waffenübungen verpflichtet zu sein. Bisher ist ein Stellungspflichtiger, obwohl er schon in der ersten oder zweiten Altersklasse militärdiensttauglich befunden worden war, noch in der zweiten und beziehungsweise dritten Altersklasse stellungspflichtig gewesen, wenn er in einer der ersten beiden Altersklassen nach der Loosreihe für die Ersatzreserve entfallen ist.

Frankreich.

[Frau Thiers.] Die „K. Z." widmet der Frau Thiers deren Tod zwar noch nicht erfolgt ist, aber wohl stündlich zu erwarten steht, nachstehende Betrachtungen: Frau Thiers war die rührige und tapfere Führerin des „kleinen Thiers" durch ein bewegtes Leben; denn im Familienkreise war Thiers ein Kind, das der steten Pflege und des Schutzes bedurfte. Mme. Thiers und ihre Schwester, Mlle. Dosne, waren die beständige und fast unzertrennbare Begleitung des „greisen Staatsmannes" und als solche in ganz Frankreich gekannt und bekannt, wie beide früher die Rathgeberinnen und die häusliche Jury des Ministers der Juli-Monarchie und des Oppositionsredners des zweiten Kaiserthums waren. Thiers hatte reiche Schätze an Kunstsachen und Büchern gesammelt, die von seiner Frau gegen Motten und Rost eifrig geschützt wurden, nur nicht gegen die Kommunarden von 1871. In Geldangelegenheiten war Frau Thiers genau, obwohl sie die erste Begründerin des Wohlstandes in ihrem Hause als reiche Fabrikantentochter gewesen war, da Thiers aus armen Verhältnissen hervorging. Als Thiers im Elysée wohnte, wurde häufig über die kleinliche Sparsamkeit der Gemahlin des Staatsoberhauptes gespöttelt, ja, wir erinnern uns, gelesen zu haben, sie flicke sogar ihre Handschuhe und Zeugstiefel höchst eigenhändig aus. Wir haben aber auch gelesen, daß, als am Tage, wo Thiers den Ränken der Klerikalen und Legitimisten erlag, Mac Mahon noch früh Morgens im Elysée erschien und seine Anhänglichkeit bezeugte, Frau Thiers ihm nachgerufen habe: „Voilà le traitre." Und die Sonne stand noch am Himmel, als Mac Mahon sich als der Mann der erbittertsten Feinde des greisen Staatsmannes erwies und aus ihrer Hand das Mandat, die Republik zu Grabe zu tragen, annahm.

Großbritannien und Irland.

— [Die neuesten Nachrichten, welche über Afganistan] in England eintreffen, lauten durchweg zufriedenstellend. So wird der „Times" aus Kandahar gemeldet, daß dort fortwährend Handelsleute aus Kabul eintreffen, woraus sich ergiebt, daß der Weg offen ist, obgleich des Emirs Autorität sich nicht über Ghazni hinaus erstreckt. Alle Nachrichten aus Herat weisen auf eine starke und wachsende Kombination gegen Ejub Khan und die Barahzais im Allgemeinen hin, von Seiten der mächtigen Aimaen-Stämme im Norden und Osten der Stadt, unterstützt von mindestens zwei Durani Clans, den Alikozais und Dschakzais. Man wird sich erinnern, daß er bei seinem Abmarsch von Herat nach Kandahar die Stadt unter dem Befehl des Jamschidi-Chefs, Zalandusch Khan, ließ, dessen Schwester er geehelicht hatte, und dessen Vater Khan Agha in Kabul mehrere Jahre gefangen gehalten war. Zalandusch erfüllte getreu seine Pflicht und schlug im August einen Angriff der Alikozais ab; allein Ejub Khan's verhängnißvolle Niederlage, sowie die in seinem Namen verübten Erpressungen seit seiner Rückkehr haben ihm die Stämme entfremdet; Zalandusch Khan und die übrigen Chefs haben Herat verlassen und sich nach ihren Bergen zurückgezogen. Khan Agha ging mit General Roberts von Kabul ab und begab sich vor etwa acht Wochen nach Herat; allein anstatt sich seinem Schwiegersohne Ejub anzuschließen, hielt er in Taiwara an, befahl seinem Sohn Herat zu verlassen, und gab in Kandahar zu vernehmen, er habe in Erfahrung gebracht, daß Ejub's Tyrannei denselben allzu unpopulär gemacht habe, um sich demselben anschließen zu können. Es scheint jetzt wahrscheinlich, daß Ejub plötzlich genöthigt sein dürfte, zum zweiten Mal ein Asyl in Persien zu suchen.

Rußland und Polen.

□ **Warschau,** 5. Dezember. [Der Novemberaufstand. Erkaltung der polnischen Sympathieen für Frankreich.] Die fünfzigjährige Gedenkfeier des 29. November des Jahres 1830 sollte (so hatte sich wenigstens das Gerücht verbreitet) im Großen begangen und durch Gottesdienst und äußere Kundgebungen verherrlicht werden. Die Regierung hatte keinerlei Maßregeln getroffen und hat dadurch, daß sie die Sache ganz zu ignoriren schien, sich gewiß mehr genützt, als wenn sie große Gegenvorkehrungen getroffen hätte, wie es sonst hier, oft auf bloße Berichte hin, zu geschehen pflegte. Man hat nirgends in hervorragender Weise Ovationen auf den betreffenden Gedenktag versucht, wenn man nicht etwa den hier und da vereinzelt stattgefundenen kleinen Versammlungen von Personen, die aus der damaligen Zeit noch Erinnerungen bewahrt und dieselben harmlos untereinander besprochen, einige Aufmerksamkeit schenken will. — Der Zudrang von jungen Leuten, die seit lange aus Frankreich und theilweise auch aus der Schweiz nach Rußland und Polen strömen, um hier Stellen als Lehrer und Erzieher in Familien zu suchen, scheint nachlassen zu wollen, indem seit einiger Zeit die Ankommenden, wenn sie nicht besonders verschrieben sind, nur schwer eine Stellung finden und von den bereits in Stelle sich befindenden Franzosen und Französinnen viele ihre Entlassung erhalten haben und noch erhalten. Es scheint sich sonach auch nach dieser Richtung hin dokumentiren zu wollen, was man seit einiger Zeit wahrzunehmen glaubt, eine zunehmende Erkaltung der Sympathieen der Polen für Frankreich. Daß gebildete Polen schon längst eingesehen und immer mehr einsehen, wie grundlos die Hingebung von Seiten Polens für Frankreich und besonders die abgöttische Verehrung Napoleons des Ersten sei, ist bekannt. In einem aus Veranlassung des 29. November in polnischer Sprache erschienenen Promemoria — ein Auszug aus einem größeren Werke vom Jahre 1870, Leipzig — heißt es unter Anderm: „Was rechtfertigt unsere blinde Liebe für den ersten Napoleon? — hat er je etwas für Polen gethan? Rücksichtslos hat er die Treuen aus dem damaligen sächsischen Herzogthum Warschau in alle Weltgegenden verstreut und das Land bis auf den letzten Mann und Gulden ausgenutzt. Er sah, wie er in seinen „Memoiren" selbst sagt, in der polnischen Anarchie nur „une force disciplinée pour meubler un champs de bataille. Dieu seul est l'arbitre de ce grand problème politique". Dies war seine glimpfliche Ausdrucksweise für eine Angelegenheit, die er, näher zu betrachten, sich nicht sehnte. Durch die dafür an den Tag gelegte Geringschätzung hat er seine russische Kampagne von Hause aus kompromittirt und sich selbst die Grube bereitet. Was hat Frankreich in dem Novemberaufstande, zu dem es wie auch zu den späteren Erhebungen den Impuls gegeben, Polen genützt? Ein Luxus von Phrasen, etwas Geld zu Bandagen und ein wenig Weißbrot den Verbannten, das ist die Summe von Wohlthaten, welche Frankreich für das Blut seines treuen Sancho Pansa bezahlte. Von 1797 bis 1815 sind über 200,000 Polen für Frankreich kömpfend gefallen." — Und wie man selbst in Frankreich über diese Sache denkt, zeigte sich, als man über die Herabsetzung der für die polnische Emigration ausgesetzten Subsidien deliberirte, da sagte die „Opinion Nationale": „Diese Summe bildet nur einen Bruchtheil jenes Prozentes, welches Frankreich den Polen noch schuldet für die Anleihe von 200 Millionen, die Napoleon I. im Großherzogthum Warschau kontrahirt hatte und wovon nie ein Heller zurückgezahlt worden ist." — Dies hier im Auszug berührte Schriftchen aus polnischer Feder wird — von der Zensur ignorirt — eifrig gelesen.

Griechenland.

— Aus Kopenhagen geht der wiener „Presse" eine Mittheilung über eine Wendung zu, welche man der griechischen Frage geben wolle, die das wiener Blatt wohlweislich mit aller Reserve reproduzirt. Es würde sich hierbei um ein territoriales Revirement handeln, wie bei Dulcigno. Fürst Bismarck soll nämlich die Idee favorisiren, die Pforte möge anstatt Epirus, dessen Zession der Albanesen wegen auf so viele Schwie-

---

kommen nun die „Kläffereien", vorgebracht natürlich nur aus Nächstenliebe, in der lobenswerthen Begierde, dem schwachen Bruden zur Besserung in Christo behilflich zu sein. Diese Wochengespräche haben noch bis zum heutigen Tage den widerwärtigsten Eindruck bei mir hinterlassen. Daß eine ganze Menge der kleinlichsten und gehässigsten Anklagen und Verleumdungen vorkamen, brauche ich kaum zu erwähnen.

Ein raffinirtes Mittel, die Zöglinge ganz und gar in die unbedingte Gewalt zu bekommen und dem Machtkreis der Familie zu entziehen, war die privilegirte Verletzung des Briefgeheimnisses seitens der Leitung der Anstalt. Den jungen Knaben wurde es unmöglich gemacht, den Eltern, Geschwistern oder Verwandten zu schreiben, wie es ihnen wirklich um's Herz war. Alle Briefe mußten offen an den Inspektor abgeliefert werden, und ihm stand das Recht oder vielmehr die Gewalt zu, die Briefe abzusenden, zur Korrektur zurückzugeben oder als unbrauchbar zu zerreißen. O, es ist entsetzlich niederdrückend und traurig, wenn man sich in so jungen Jahren ganz verlassen sieht von Allen, zu denen uns die natürliche Liebe hintreibt, denen man Alles mittheilen, alle Verirrungen gestehen möchte! Nachdem ich einige Zeit im Pensionat aufgenommen war, schrieb ich an meinen Vater und bat ihn flehentlich, mich bald wieder nach Hause zu nehmen; ich hatte wohl nie in meinem Leben so aufrichtig Besserung gelobt und mich so ohne Rückhalt meinem Vater gegenüber ausgesprochen. Der Brief wurde vor meinen Augen vom Inspektor zerrissen, und ich hart angelassen, daß ich meinem Vater diesen Kummer bereiten wolle. Ich schrieb nun gar nicht; und später mehrmals aufgefordert und endlich gezwungen, zu schreiben, lernte ich statt traulicher Herzensergüsse stilistisch gute Aufsätze in Briefform fabriziren.

In dem Ueberwallen der Wuth und Entrüstung, in dem Schmerz des Heimwehs und dem elenden Gefühl der Ohnmacht habe ich mich auf die kalten Steinplatten unter der Veranda geworfen und, entfernt von den Gespielen, mir die Lippen blutig gebissen und die bittersten Thränen geweint. Dann war mein Plan gefaßt, und während der 2½ Jahre, die ich, ohne Vater und Geschwister zu sehen, in der Anstalt verweilen mußte, habe ich beharrt bei dem System einer passiven aber hartnäckigen Renitenz gegen alle sogenannten Besserungsversuche der frommen Erzieher, mochten sie mir kommen mit dem Lammfell bekleidet und Honig auf den Lippen, oder in ihrer wahren Gestalt mit fletschenden Wolfszähnen.

Ein Zwang, dem ich mit einigem Erfolg Widerstand entgegensetzte, war eine Art von Umtaufe, die bei den meisten Neuaufgenommenen stattfand. Die Familiennamen waren nämlich für die Zeit des Aufenthalts im Pensionat nicht vorhanden; sie durften nicht genannt und geschrieben werden, nicht einmal in die Schul- oder die Lesebücher. Wurde nun ein Zögling aufgenommen, dessen Vorname bereits unter den Pensionären vertreten war, so wurde er umgetauft; mit besonderer Vorliebe wurden bei dieser Gelegenheit biblische Namen, wie Paulus, Johannes, oder wohlgefällig klingende, wie Gottlieb, Gottfried, Theobald, ausgetheilt. Da mein Name bereits vertreten war, drohte mir ein ähnliches Schicksal. Durch energische Opposition setzte ich durch, daß mein Name nur eine lateinische Endung, damit allerdings eine unheimliche Länge bekam. Man wollte mich nicht gleich im Anfang meine ganze Ohnmacht fühlen lassen und machte meinem Eigensinn zum letzten Mrl ein kleines Vergnügen.

Anfangs glaubte ich es gar nicht aushalten können, und plante Fluchtversuche; doch wurde ich von der Ausführung abgehalten durch die mißlungenen Versuche Anderer, die wohl bis Hamburg gekommen, dort aber ohne Existenzmittel und ohne jede Welt- und Menschenkenntniß bald der Polizei in die Hände gefallen waren. Sie wurden der Anstalt wieder überliefert und dort auf das Grausamste bestraft mit langer Einsperrung und täglichen Stockprügeln.

Zum Schluß noch einen kleinen Roman, der sich während meines Aufenthaltes in der Anstalt abspielte. Von den „Schwestern" des „Rauhen Hauses", welche ein Mädchenpensionat leiten, wurde immer eine Jungfrau, welche Alter und Frömmigkeit auf eine erhabene Tugendhöhe gestellt hatten, zur Leitung des Hauswesens und der Küche in das Knabenpensionat kommandirt. Diese „Schwestern" waren übrigens alle lange „aus dem Schneider" und hatten die schlimmen Erfahrungen hinter sich, und unter den jungen Mädchen bemerkte man nur selten ein hübsches Gesicht. Die geschmacklose Tracht und die scheue, furchtsame Haltung ließen auch etwa vorhandene Schönheit und Anmuth gar nicht zur Geltung kommen. Es war ein Zug alter Nonnen und eingeschüchterter Novizen, der gewöhnlich kurz nach uns aus einer entgegengesetzten Thür in den Betsaal wandelte und die Bänke vor uns einnahm. Da erregte eines Tags eine neu eingetretene, noch junge Schwester unser Aller Aufmerksamkeit und Staunen. Als die letzte von der Schaar der Schwestern schritt sie einher, ehrbar und züchtig, den Kopf noch tiefer zur Brust neigend als die Anderen. Aber doch lag in ihrem Gang so viel Anmuth, auf ihrem blassen Gesicht so viel Lieblichkeit, daß es Manchem ganz warm um's Herz wurde bei dem ungewohnten Anblick. Die junge Schwester Martha — ihren Namen hatten wir bald heraus bekommen — wurde das Thema mancher heimlichen Unterhaltung, und ihr Bild von Manchem in stillem Herzen getragen. Wie groß wurde aber erst unsere Verwunderung, als nach gar nicht langer Zeit eines Mittags Schwester Martha an der alten Schwester Helene Stelle oben am Tisch im Speisesaal stand, um uns die Suppe auszugeben. Schwester Martha blieb im Pensionat, sie war von nun an die Fee, die Göttin des Hauses, der fast Jeder seine stille Verehrung weihte.

Doch wie war Schwester Martha in's „Rauhe Haus" gekommen? Wie kam sie gerade auf den Vertrauensposten im Pensionat, wo sonst nur, still und züchtig, kanonische Jungfrauen walteten? Die Liebe, ja wahrhaftig die Liebe war die Ursache. Sie war aus Nordschleswig und hatte mit einem losen, tollen Jungen ein Liebesverhältniß gehabt, und den Jungen hatten die strengen Eltern wegen der vorzeitigen Liebelei und wegen anderer Streiche ins „Rauhe Haus" geschickt. Sie aber konnte den bösen Jungen nicht vergessen und hatte sich als „Schwester" aufnehmen lassen. Zuerst war sie in Berlin in „Bethanien" beschäftigt, dann gelang es ihr, in das „Rauhe Haus" und schließ-

rigkeiten stoßen würde, Kreta an Griechenland abtreten. Die Angelegenheit soll mit dem Grafen Hatzfeldt in Friedrichsruh, wo er bekanntlich erwartet wird, des Eingehenderen erörtert werden. An dieser „Lösung“ der Frage ist ihr Erfinder zunächst wohl nur allein betheiligt. Nach dem Geschmacke der Griechen wäre die Erwerbung Kreta's kaum. Kreta betrachten sie als einen Fleck Erde, der früher oder später ihnen zweifellos zufällt, da die ganze Bevölkerung der Insel, auch die muhamedanische, griechisch spricht und hellenischen Stammes ist, während Süd-Epirus, einmal in das autonome Albanesengebiet der Zukunft einbezogen, hartnäckig von der albanesischen Eidgenossenschaft vertheidigt werden würde.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 9. Dezember, Abends 7 Uhr.

[Abgeordnetenhaussitzung.] Berathung des Kultusetats. Die Einnahmen werden ohne Debatte genehmigt.

Bei Kapitel 109 über dauernde Ausgaben erklärt Windthorst, er und seine Freunde würden den Kultusetat wiederum benutzen, ihre Klagen vorzubringen. Die noch bestehenden Maigesetze würden in allen wesentlichen Punkten noch streng angewendet, obwohl der Minister möglichst versucht habe, Erleichterungen zu schaffen. Das Zentrum habe dem gegenüber kein anderes Mittel, als fortdauernd ihre Hauptbeschwerden vorzutragen, bis sie endlich zu der Stelle gelangen, von wo Abhilfe geschehen kann. Der Versuch zur Erleichterung der Lage der Katholiken war verfehlt. Dazu hätte das Zentrum die Hand nicht bieten können. Der Redner führt nun die einzelnen Beschwerden des Zentrums an. Die Regierung habe Ursache, im Laufe der Session auf Abstellung der zu weitgehenden Bestimmungen der Gesetze zu sienen, eine organische Gesetzgebung vorzubereiten. Das Zentrum werde solche Anträge stellen und kündige einen Gesetzentwurf an, der das Spenden der Sakramente, das Lesen von Messen straffrei erklärt. Redner fragt an, ob die Regierung beabsichtige, die Unterhandlungen mit Rom wieder aufzunehmen, ob Schritte in dieser Richtung geschehen seien und wann sie die Wiederaufnahme vorzunehmen gedenke. Wenn gesagt worden, daß passiver Widerstand gegen die Gesetze unzulässig sei, so würde man zum denkbar ärgsten Byzantinismus gelangen. Es sei unwahr, daß das Zentrum zur Verletzung der Gesetze aufgefordert habe.

Der Kultusminister erklärte, wenn man so weit gehe, zu sagen, die Maigesetzgebung könne nur darauf ausgehen, die katholische Kirche zu vernichten oder zu verfälschen, so kann ich dem nur gegenüberhalten, was ein treuer Sohn dieser Kirche in einem seiner neuesten Werke sagt: man kann die Kirche nicht mehr schädigen, als wenn man übertreibt. Die Staatsregierung theilt den Schmerz und die Betrübniß darüber, daß man heute noch nach Jahren voll Ringen, Mühen und Kämpfen im Ausgleich der kirchenpolitischen Gegensätze nicht weiter gekommen ist und blickt mit großer Besorgniß in die Zukunft der kirchenpolitischen Verhältnisse. Sie sieht sie mit einem dichten Schleier bedeckt, durch den kaum ein Lichtstrahl durchdringt. Das Zentrum that bisher auch nichts, was die Regierung veranlassen könnte, den Weg zu betreten, den es als den einzigen zur Verständigung geeigneten erklärt. Die Regierung hat in dem kirchenpolitischen Gesetz ein Mittel zur Erreichung des inneren kirchlichen Friedens geboten, muß aber die Insinuation zurückweisen, als ob sie mit dieser Vorlage irgend welche Nebenzwecke verbunden und beabsichtigt hätte. Mit der Abänderung der Vorlage ist aber der Regierung die Handhabe zur Anbahnung dieses Friedens vollständig zerbrochen; sie sieht sich daher gezwungen, jede Verantwortung dafür, daß nicht mehr geschehen sei, abzulehnen. Die Regierung wird hiernach eine abwartende Haltung einnehmen, die durch schonende Handhabung der bestehenden Gesetze gekennzeichnet ist.

Im weiteren Laufe der Debatte rechtfertigte der Kultusminister das Verhalten der Regierung in mehreren von Jażdżewski aus der Provinz Posen vorgebrachten Beschwerdepunkten: Es sei eine irrthümliche Annahme, daß das neue kirchenpolitische Gesetz die Wiederaufnahme von Staatsleistungen einzelnen Geistlichen gegenüber gestatte; dieselbe könne nur für ganze Diözesen geschehen, vorausgesetzt, daß daselbst eine gewisse Ordnung hergestellt sei.

Seyffarth gegenüber rechtfertigte der Minister seinen Erlaß über den Lehrerverein; er habe der Majorität des Lehrerstandes darin ein lobendes Zeugniß ausgestellt und nur wenige Lehrer, die nicht so seien, wie sie sollten und einen Theil der Lehrer-Presse getadelt, welche die verderblichsten Früchte zeitige. Gegenüber Windthorst, welcher die Wiederanknüpfung der Verhandlungen mit Rom verlangte, erklärte der Kultusminister, die Aufforderung zur Initiative müsse an eine andere Stelle gerichtet werden; er habe bei dem Einbringen der letzten kirchenpolitischen Vorlage ausdrücklich gesagt, die Regierung sei, weil sie nicht das geringste Entgegenkommen gefunden, dazu gedrängt, ihrerseits die Vorlage zu machen.

Windthorst verlangt darauf Vorlegung der Verhandlungsakten.

Nächste Sitzung morgen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Kalender:** Damen-Almanach für das Jahr 1881. 15. Jahrgang, Berlin, Haude u. Spener'sche Buchhandlung, zierlichste Ausstattung. — Damenkalender, 1881, 3. Jahrgang, bei Samuel Lucas in Elberfeld, ebenfalls sehr elegant und praktisch ausgestattet. — C. Regenhardt's Geschäfts-Kalender für den Weltverkehr. 1881. Namentlich Geschäftsleuten um seines reichen Nachschlage-Materials willen zu empfehlen.

Tägliches Notizbuch für Contore, Bureaux 2c. 1881. Elberfeld bei Sam. Lucas. Enthält für jeden Tag 1 Seite mit Kontrelinien sowie mit Mark- und Pfenniglinien, außer dem Monat- und Tag-Ueberdruck auch die bereits verfallenen und noch kommenden Tageszahlen in buntem Farbendruck. — In demselben Verlage ist erschienen: Der Schreibmappenkalender, Preis: in dauerhaftem Kartonumschlag geheftet 1 M. 50 Pfg., in Leinwandmappe mit grüner Schreibunterlage 1 M. 80 Pfg. Derselbe ist mit Fließpapier durchschossen und enthält pro Woche 1 Seite zu Notizen, ferner im Anhange ein Verzeichniß der Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher und Rechtskonsulenten 2c. Deutschlands und vieler Orte des Auslandes, sowie allerhand für den Geschäftsverkehr wichtige Mittheilungen für aller Art Versendungen durch die Post, Einnahme- und Ausgabetabellen 2c. Wir empfehlen diesen Kalender sowohl als Schreibunterlage, wie auch als vortreffliches Comptoirhandbuch.

* Die beiden Genossen. Roman von Max Kretzer. Verlag von Karl Kohn in Berlin. — Max Kretzer ist ein junger, begabter Autor, dessen Erstlingsromane: „Im Sturmwind des Sozialismus“ und „Bürger ihrer Zeit“, welche zuerst im Feuilleton einer größeren Tageszeitung veröffentlicht wurden, und deren Buchausgabe ebenfalls bevorsteht, verdientes Interesse hervorgerufen haben. Kretzer ist eigenartig in der Wahl seiner Stoffe, und beweist das wiederum in seinem neuesten Werk. Die Idee des Kommunismus in allen Konsequenzen ihrer sophistischen Theorie bildet die stoffliche Grundlage der „beiden Genossen“, auf welcher sich eine dramatisch bewegte Erzählung aufbaut. Der Verfasser schildert das familiäre Zusammenleben zweier Anhänger des Kommunismus, die von der Ausführbarkeit ihrer verderblichen Lehre felsenfest überzeugt sind, ohne mit tiefeingewurzelten menschlichen Gewohnheiten zu rechnen Heute wo die Sozialdemokratie es offen bekennt, daß nur der Kommunismus die einzige mögliche sogenannte „Rettung“ der Gesellschaft sei, wo selbst die Heiligkeit der Familie nicht mehr sicher ist vor ihren verderblichen, die Moral untergrabenden Einflüssen, dürfte die Lektüre der „beiden Genossen“ von doppeltem Interesse sein.

Locales und Provinzielles.

Posen, 9. Dezember.

— [Zur Besetzung des berliner Pfarramts bei St. Jakobi.] Wie die „Madgeb. Ztg.“ hört, steht die Besetzung des berliner Pfarramts bei St. Jacobi durch das Kirchenregiment unmittelbar bevor; es ist für die Stelle ein Konsistorialrath in Aussicht genommen worden, und zwar, wie die genannte Quelle hinzufügt, vermuthlich ein posener Konsistorialrath, ein Anhänger der streng konfessionellen Partei.

r. **In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung** kam die Angelegenheit der Ermäßigung des Gas- und Wasserzinses für das hiesige polnische Theater nochmals zur Verhandlung. Die Berathung der in der vorigen Sitzung eingesetzten gemischten Kommission hat zu keiner Einigung zwischen den Mitgliedern des Magistrats, welcher die Ermäßigung des Gas- und Wasserzinses für das hiesige polnische Theater, als ein Privat-Unternehmen, abgelehnt hat, und den Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung, welche sich für die Ermäßigung ausgesprochen, geführt. Nach längerer Debatte beschloß nun die Versammlung, die Angelegenheit dem Magistrate zur ressortmäßigen Erledigung gemäß § 36 der Städteordnung zu überweisen, wonach bei Differenzen zwischen Magistrat und Stadtverordneten, wenn der Weg der gemischten Kommission keine Einigung herbeiführt, die königliche Regierung zu entscheiden hat.

r. **An den Freiheitskriegen** 1813/15 haben sich außer den bereits genannten 5 Personen jüdischer Religion aus unserer Stadt als Mitkämpfer betheiligt: Louis Frank, Bruder des vor einigen Tagen genannten Veteranen Jos. Frank; Julius Löwenthal, der später als Kantor hier fungirt hat, und Salomon Scherf, welcher vor einigen Jahren hier gestorben ist. — Ferner wird uns in derselben Angelegenheit von einem hier altangesessenen Mitbürger geschrieben: „Der Betheiligung hiesiger jüdischer Einwohner an den Freiheitskämpfen der Jahre 1813—15 ist darum ein ganz besonderer Werth beizulegen, weil Posen, wengleich bei der letzten Theilung Polens an Preußen fallend, doch vom Einzuge der Franzosen im November 1806 bis zum Wiener Kongresse unter herzoglich warschauische, also wieder unter polnische Herrschaft kam, so daß die freiwillig unter die preußischen Fahnen sich sammelnden posener Einwohner nur dem Drange eines nicht unterdrückbaren patriotischen Gefühls gehorchten. Mit der Bekleidung der preußischen Infanterie muß es zu Anfang dieses Jahrhunderts nicht besonders gut bestellt gewesen sein. Es wurde hier zur Beschaffung von Mänteln gesammelt und die Namen der Geber durch die Posener Zeitung veröffentlicht. Schreiber dieses erinnert sich, vor vielen Jahren ein Blatt dieser Zeitung in der Hand gehabt und darin als Geber die Namen vieler hiesigen jüdischen Einwohner gefunden zu haben. Gesammelt wurde, wenn sich derselbe nicht irrt, zu einer Zeit, in welcher preußisches Militär nicht mehr in Posen stand. Berichtigend mag hier noch bemerkt werden, daß, wie die Nr. 859 d. Bl. meldet, der als Vater des nach Amerika ausgewanderten Malers Alexander bezeichnete Handlungsdiener Alexander preußischer Kombattant kaum gewesen sein kann. Derselbe ist hier als Briefträger gestorben und wurde für eine in der Affaire bei Peisern gegen preußisches Militär bewiesene Bravour mit dem polnischen Militärorden „virtuti militari“ dekorirt. Die preußische Kriegsdenkmünze hat Einsender an dem Dienstanzuge Alexanders nie bemerkt.“

r. **Lotterie zum Besten des Provinzial-Krieger-Denkmals.** Die Verabfolgung der 1500 Gewinne der Lotterie zum Besten des Provinzial-Kriegerdenkmals hat mit dem heutigen Tage im hiesigen Provinzial-Ständesaal begonnen. Der erste Gewinn, eine Equipage im Werthe von 1500 M., ist einem Kellner in Buckows Hotel zugefallen; den zweiten Gewinn, einen Irmler'schen Flügel, hat eine Dame in der Louisenstraße auf ein ihr geschenktes Loos erhalten.

— **Einwohnerzahl Brombergs.** Nach der am 1. d. Mts. stattgehabten Volkszählung hat die Stadt Bromberg 33,522 Einwohner. Am 1. Dezember 1875 betrug die Einwohnerzahl 31,308, so daß sie sich innerhalb der letzten fünf Jahre um 2214 Personen vergrößert hat.

× **Grätz**, 6. Dezember. [Sturz vom Dache. Schlägerei. Feuer. Verloosung.] Vorigen Freitag stürzte ein Schornsteinfegerlehrling von dem Dache eines zweistöckigen Hauses zur Erde, fiel aber so glücklich, daß er mit einigen Verletzungen am Arme davonkam. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kam es in der Bentschener Straße zwischen Knechten und Lehrlingen zu einer Schlägerei, bei welcher die ersteren von Messern Gebrauch machten und einige der Lehrlinge erheblich verletzten. Infolge dessen sind 6 Knechte gefänglich eingezogen worden. — Heute Morgen gegen 7 Uhr brach in dem Pferdestalle des Kaufmanns Unger auf der Breitenstraße durch die Unvorsichtigkeit des Knechtes Feuer aus, das sehr großen Schaden hätte anrichten können wenn es die angrenzenden Remisen, welche viel Zündstoff enthalten, erfaßt hätte. Glücklicherweise war es nicht

---

lich in das Pensionat zu kommen. Dem liebenden Weib ist ja Alles möglich; doch wenn die Liebe die Hindernisse mehr und mehr beseitigt hat, wird sie auch immer sorgloser und vertraut zu viel auf ihr Glück. Die beiden Liebenden wurden bei ihren Rendezvous unvorsichtig, und eines Tages erfolgte die Entdeckung, die man sogar den Pensionären nicht ganz verheimlichen konnte. Die Schwester sah man nie wieder; sie wurde ausgewiesen, der Pensionär aber wurde zu seiner Besserung zurückgehalten und schmachtete noch ein Jahr lang hinter den Kerkermauern. Heute verwaltet er schon seit Jahren sein väterliches Gut in Schleswig, und ihm zur Seite schaltet Schwester Martha als emsige Hausfrau.“

Sonnenscheinchen.

Ein Wald- und Gnomenmärchen
von
Julius Lohmeyer,
mit 8 Farbendrucken nach Aquarellen von
Carl Gehrts.
Verlag von Alexander Duncker in Berlin.

Julius Lohmeyer, der allbekannte und beliebte Märchendichter, dessen Zeitschrift „Deutsche Jugend“ ihm wohl unbestritten den ersten Rang unter den heutigen Jugendschriftstellern Deutschlands anweist, bringt mit obigem Märchen der Kinderwelt eine Weihnachtsgabe dar, wie sie poetisch-sinniger, duftiger und zarter nur selten aus deutscher Feder geflossen ist. Die traumhaft seltsamen Erlebnisse Sonnenscheinchen's, dieses echt deutschen Kindes von strahlender Anmuth und Herzensgüte, von innigem Liebreiz und stiller Freundlichkeit, die in farbenreichem Wechsel vorübergleitenden Abenteuer dieser kleinen holdseligen Mädchengestalt in dem unterirdischen Zauberreiche der Zwerge und Elfen — diese ganze funkelnde Pracht der deutschen mondbeglänzten Waldesnacht und glühender Märchenphantasie nehmen Sinn und Herz der Kleinen unwiderstehlich gefangen und halten die lauschende Kindesseele bis an's Ende in ungeduldigster Spannung.

Zu glücklicher Verbindung sehen wir hier das so schwer vereinbar Scheinende sich gesellt: Wahrer naiver Kinderton in Entfaltung Alles dessen, was das kleine Herzchen ersehnt, das kleine Köpfchen erträumt. Zugleich sinniger Ernst, tiefdurchdachte poetische Gestaltung der ewigen Naturoffenbarungen von Mutter- und Kindesliebe, von der entsühnenden Macht echter Herzensreinheit und Unschuld — auch den Erwachsenen zum hohen Genuß.

Wetteifernd mit dieser gedichteten Wunder- und Zauberwelt läßt der berühmte, durch seine Gnomenbilder weithin bekannte Maler Carl Gehrts auch dem Auge sichtbar die funkelnden Herrlichkeiten dieser geheimnißvollen Märchenwelt in kühnen Strichen und vollendeter technischer Meisterschaft vor uns erstehen. In Zeichnung scharf und charakteristisch, in den Farbtönen sanft und wohlthuend den Kontrast vermittelnd, zu schöner Harmonie Dichtung und Anschauung vereinend, löst der Maler mit dem Poeten die Aufgabe gemeinsam, in Wort und Bild die Welt des Schönen durch ein neues Kunstwerk zu bereichern. Da auch die äußere Ausstattung — bis zu der des überaus eleganten gepreßten Prachteinbandes hin, Sonnenscheinchen im Gespräch mit den kleinen langbärtigen Gnomen des Waldthales darstellend — dem Ganzen würdig sich erweist, so dürfte es kaum ein geeigneteres, reicher ausgestatteteres Werk für den kommenden Weihnachtsabend geben, als das Wald- und Gnomenmärchen „Sonnenscheinchen“.

C. R.

Aus dem Jahre 1848. Ueber die Flucht Bem's aus Wien erzählt ein ungarisches Blatt (Ellenör") folgende Einzelheiten, aus welchen hervorgeht, daß sie Niemand Geringeren zum Förderer hatte, als Paul Szontagh, den Vizepräsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses. Der Rath der Staatskanzlei, Baron Hußar, übergab gleich zu Beginn der Belagerung Wiens an Vargha sechs Stück Reisepässe, auf denen die Rubriken der Personbeschreibung unausgefüllt geblieben waren. Als dann später Windischgrätz im Sinne der wiener Kapitulation die Auslieferung Messenhauser's, Bem's, Fenneberg's, sowie die Schütte's forderte, zerriß Messenhauser den ihm zur Verfügung gestellten Paß und gab sich selber an, Fenneberg aber benutzte den seinigen und entkam auch glücklich. Am Tage der Einnahme Wiens weilten Szontagh und Vargha in der Kanzlei; am Abend kam Messenhauser zu ihnen und bat sie, sie möchten ihm behilflich sein, Bem zu retten: sie möchten ihn in der Kanzlei verbergen. Vargha war der Meinung, das Gebäude der Staatskanzlei sei hierzu nicht geeignet, denn die erste Hausuchung stehe hier zu erwarten; man müsse sich nach einem anderen Versteck umsehen. Indessen Messenhauser bemerkte: „Er folgt mir auf dem Fuße“, und in der That öffnete in demselben Augenblicke Bem die Thür; er trug die Uniform der akademischen Legion und war an der Hüfte verwundet. Er hatte mit Zsulavßky als der Letzte die sogenannte Sternbarrikade im Prater verlassen und war in demselben Augenblicke von einer Musketenkugel gestreift worden. Er beklagte sich, die Nationalgarden hätten ihn verlassen: „ils sont eu peur“ („sie hatten Furcht“) sagte er. Szontagh hatte eine größere Wohnung inne; man beschloß, den General dahin zu bringen. Henßlmann ging einen Fiaker holen und Szontagh brachte in dem Wagen Bem nach Hause, ohne daß man sie bemerkt hätte. Bem's Gepäck war in einem Wagenkoffer untergebracht und schwieriger zu transportiren. Szontagh wollte früher seinen Bedienten aufsuchen, allein der hielt sich bei seinem Weibe, einer „Standlerin“, versteckt, denn er war zur Mobilgarde eingeschrieben und fürchtete, man werde ihn für dieselbe requiriren. Den Portier der ungarischen Kanzlei kannte man als einen Reaktionär; trotzdem trug er das Gepäck nach Szontagh's Wohnung, obschon er Verdacht hegte, daß dortselbst Bem versteckt sei; er ließ sogar verlauten, Szontagh habe gesagt: „Dem müßten wir durchhelfen!“ In seiner Wohnung glücklich angelangt, wollte Szontagh nach Bem's Wunde sehen, dieser aber sagte: „Ich habe eine gute Leib“ und klebte sich einfach einen Streifen englischen Pflasters auf die Schramme. Dann überpackten sie die Utensilien in einen neuen Reisesack und fuhren in einem Fiaker zur „Ente“ auf der Wieden. Bem wollte sich von seinem Säbel nicht trennen; Szontagh warf denselben aber zu einem offenen Fenster der Burgstallungen hinein, wo er einige Tage nachher gefunden wurde. Bem reiste mit dem auf Johann Schneider lautenden Passe ab, kam in einem Fiaker über die Linie hinaus und gelangte ohne jedes Hinderniß nach Presburg. Szontagh wurde einige Tage später festgenommen, in Eisen gelegt und nach einjähriger Untersuchungshaft zu zwei Jahren Festungsstrafe verurtheilt, weil er Bem durchgeholfen hatte.

windig, auch war bald Hülfe zur Stelle und die nicht weit entfernte Dampfpumpe der Bähnisch'schen Brauerei versorgte die Spritzen reichlich mit Wasser, so daß das Feuer auf den Entstehungsheerd beschränkt werden konnte. — In letzter Zeit ist Grätz mit zwei Verloosungen beglückt worden. Die eine, aus katholischen Kreisen veranstaltet, hat den Zweck, katholische Kinder zu Weihnachten mit Kleidungsstücken zu beschenken, die zweite, aus evangelischen Kreisen angeregt, bezweckt das Gleiche für evangelische Kinder und verschämte Arme, doch soll von dem Ertrage, der 150 Mark beträgt, auch den Armen der jüdischen und katholischen Konfession etwas zu Gute kommen.

? **Lissa,** 6. Dezember. [Für die Ueberschwemmten in der preußischen Oberlausitz. Standesamtliches. Fünfzigjährige Jubelfeier. Wohlthätigkeits-Vorstellung.] Zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung im vorigen Sommer in der preußischen Oberlausitz Verunglückten sind bei unserem Landrathsamte nachträglich 119,70 M. an Beiträgen von einzelnen Privaten und Gemeinden eingegangen. Dieser Betrag ist mit Ablauf des vorigen Monats abzüglich des Portos an die Kommunalständische Bank für die preußische Oberlausitz zu Görlitz abgesandt worden. — An Stelle des Wirthschaftsinspektors Schulz ist der Bauergutsbesitzer Hentschel zu Nieder-Heyersdorf zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Heyersdorf widerruflich ernannt worden. — Das Komite zur angemessenen Jubelfeier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Lehrers und Kantors Rösler in Gollmitz hat in Uebereinstimmung mit dem Jubilar die Feier, welche am 13. d. Mts. stattfinden sollte, auf den 10. Januar k. J. vertagt. — Die von Herrn Baumeister Stein arrangirte Dilettanten-Theater-Vorstellung hat gegen 400 M. eingetragen. Von dieser Summe konnte Herr St. der Kasse des evangelischen Mädchen-Waisenhauses den für dessen Verhältnisse schon recht ansehnlichen Betrag von 240 Mark übergeben.

⊙ **Wronke,** 6. Dezember. [Gesang-Verein. Unglücksfälle.] Der hiesige Männer-Gesangverein veranstaltete gestern Abend im Lokale des Herrn Adam eine Musikaufführung zum Zwecke einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder. Dieselbe war stark besucht und fanden namentlich die komischen Vorträge ungetheilten Beifall. Der Erlös betrug 64 Mark, so daß immerhin einige arme Kinder eine gute Weihnachtsbescheerung erhalten können. — Am vergangenen Dienstag verließ die Tagelöhner-Wittwe Puhle in Neudorf ihre Stube, in welcher ihre beiden jüngsten Töchter im Alter von 10 und 8 Jahren zurückblieben, um im Dorfe zu waschen. Die Puhle brachte des Mittags ihren Kindern von der Arbeitsstelle noch das Mittagsessen und fand dieselben munter vor. Kaum hatte dieselbe sich indeß entfernt und ihre Arbeit wieder aufgenommen, als sie von ihrer Wirthsfrau mit der Schreckensnachricht gerufen wurde, daß ihre jüngste Tochter verbrannt sei. Die Kinder hatten im Ofen, welcher zugleich als Kochheerd diente, Feuer angezündet und war die jüngste Schwester demselben zu nahe gekommen, so daß die Kleider in Brand geriethen. In der Angst war das Kind hilferufend aus der Stube gelaufen. Die hinzugekommene Wirthsfrau löschte das Feuer. Das Kind hatte an der rechten Seite und am rechten Oberarm bedeutende Brandwunden erlitten, an denen es am Sonnabend unter den größten Schmerzen gestorben ist. — In vergangener Woche fiel vom Dache des Palais zu Biezdrowo ein Dachdeckergeselle herunter. Die Verletzungen waren jedoch nicht bedeutend und hofft man, daß derselbe am Leben bleiben wird.

§ **Wreschen,** 7. Dezember. [Volkszählung. Viehzählung. Einschätzungskommission. Viehkrankheiten. Kreis-Sparkasse.] Bei der am 1. d. Mts. stattgehabten Volkszählung war die hiesige Stadt in 42 Zählbezirke getheilt und hatten die Zähler insofern ein schweres Amt, als dieselben die meisten Zählkarten selbst ausfüllen mußten. Nach Ausweis der Kontrolllisten hat die Stadt im Ganzen 4750 Einwohner, von denen 2233 zum männlichen und 2417 zum weiblichen Geschlecht gehören. Diese Einwohner befinden sich in 275 Wohngebäuden und gehören 1011 Haushaltungen an. Nach der Volkszählung von 1875 hatte Wreschen 4777 Einwohner und zwar 1949 männlichen und 2228 weiblichen Geschlechts; es hat sich Wreschen in einem Zeitraum von drei Jahren also um 473 Personen vergrößert. — Bekanntlich fand am 1. Dezember auch die Viehzählung statt und hat das Resultat 175 Pferde und 165 Stück Rindvieh ergeben. Im vorigen Jahre hatte die hiesige Stadt 183 Pferde und 165 Stück Rindvieh aufzuweisen. — In der am vergangenen Sonnabend stattgehabten Stadtverordnetensitzung wurden folgende Herren zur Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission gewählt: Maurermeister Czechannowicz, Hausbesitzer B. Nowakowski, Gerichtsaktuar Bienek, Kaufmann H. Ehrenfried, Kaufmann H. Mirels, Hausbesitzer Knast, Kaufmann B. Rauhudt, Kaufmann Ratt. — Die in den Ortschaften Bieczewo, Bieganowo, Gozdowo, Węgierki, Sędziwojewo, Groß-Gutowy, Bierzglin und Soleczno unterm 27. August angeordnete Hundesperre ist aufgehoben. — Nachdem unter den Hunden in Bardo die Tollwuth ausgebrochen, ist die Hundesperre in Bardo, Grzymislawice, Chwalibogowo, Stefanowo und Kl. Choricza bis zum 1. Februar k. J. von dem hiesigen königl. Distrikts-Amt angeordnet worden. — Nach dem Bericht des Kreis-Sparlassen-Rendanten, Herr Büdemann, hatte die hiesige Kreis-Sparkasse im verflossenen Monat folgende Einnahme: Kassenbestand am 1. November 3234 Mk. 91 Pf.; an Kapital-Einlagen 1647 Mk. 41 Pf., an Zinsen 72 Mk. Die Ausgabe betrug an zurückgezahlten Kapitaleinlagen 1518 Mk. 39 Pf., an Zinsen 23 M. 28 Pf; zur Erwerbung von Aktiva's 1200 Mk., so daß am 1. d. Mts. ein Bestand von 2212 Mk. 65 Pf. in der Kasse verblieb.

—r. **Wollstein,** 7. Dez. [Markt. Vakanzen. Schulinspektion. Theater.] Auf dem heute hier abgehalten Jahrmarkte war Rindvieh in sehr bedeutender Anzahl aufgetrieben. Die Kauflust war jedoch nicht rege und es sind selbst zu gedrückten Preisen nicht viel Käufe abgeschlossen werden. Pferde waren nur in geringen Zahl zum Verkauf gestellt; es mangelte aber auch fast gänzlich an Käufern und das Geschäft ging demnach so flau, wie schon seit Jahren nicht. Der Getreidemarkt war gut befahren und es waren namentlich viel Lupinen, die auf unsern Märkten zur Zeit einen Haupthandelszweig ausmachen, vorhanden. Der Zentner wurde mit 4,50 M. bezahlt. Das Scheffel Roggen galt bis 8,50 M., Gerste bis 7,75 M. und Hafer bis 7,50 M. — Im hiesigen Kreise sind zur Zeit drei evangelische Lehrerstellen vakant. Die zweite Lehrerstelle in Kostarschewo mit einem jährlichen Einkommen von 920 M., einer Wohnungsentschädigung von 120 M. und freie Feuerung, ferner die zweite Lehrerstelle in Chwalim mit einem jährlichen Einkommen von 750 M. neben freier Wohnung und Feuerung und die Lehrerstelle zu Kreutz mit einem Gesammteinkommen von 750 M. neben freier Wohnung und Feuerung. — An Stelle des nach Weigersdorf, Kreis Oels, versetzten evangelischen Pfarrers Herrn Kresse zu Kirchplatz-Borui ist dem evangelischen Pfarrer Herrn Köhne zu Konkolewo-Hauland die Lokalinspektion über die zur Parochie Borui gehörigen evangelischen Schulen übertragen worden. — Seit fast 14 Tagen giebt die unter der Direktion des Herrn Reindel stehende Theatergesellschaft hier Theatervorstellungen, die des allgemeinen Beifalls sich erfreuen. Wenn Herr R. noch fernerhin hier seine Rechnung finden würde, beabsichtigt er bis über die bevorstehenden Festtage hier Vorstellungen zu geben.

‸ **Kurnik,** 3. Dezember. [Geselligkeitsverein. Vortrag. Feuer. Mordanfall. Neue Postverbindung.] Der hiesige Geselligkeitsverein eröffnete am 27. v. Mts. unter reger Betheiligung seiner Mitglieder seine diesjährige Saison mit einem Konzert, an welches sich ein Tanzkränzchen anschloß. — Sonntag, den 5. d. Mts. hielt der Redakteur Herr Carl Röstel aus Posen im Vereine vor einem zahlreichen Publikum einen anregenden Vortrag über das Thema „Alchymie, Goldmacherkunst und Stein der Weisen". — In unserer Nachbarstadt Bnin brannten am vergangenen Freitag das Wohnhaus und die Stallungen des Ackerbürgers M. nieder. Wie es heißt, soll das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden sein. — Vergangene Nacht wurde auf den gräflichen Waldwärter H. aus M. von Holzdieben geschossen. H. wurde getroffen und lebensgefährlich verwundet, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Thäter, Bauern aus M. sind bereits durch den hiesigen Gensdarmen verhaftet worden. — Die langersehnte Postverbindung mit unserer Kreisstadt Schrimm ist nun endlich von der kaiserl. Ober-Post-Direktion in Posen genehmigt worden und wird vom 1. März k. J. in Betrieb gesetzt.

u. **Rawitsch,** 6. Dezember. [Revision. Theater. Egyptische Augenkrankheit. Diebstähle. Schlag. Kindesleiche.] Herr Schulrath Luke weilt seit mehreren Tagen bei uns, mit Herrn Kreisschulinspektor Wenzel die Schulen unseres Kreises einer Revision zu unterziehen. — Am 18. v. M. hat Theaterdirektor Pötter im hiesigen Schießhause einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet, die sich eines ziemlich regen Besuches erfreuen. Herr Pötter, dessen Truppe an und für sich schon gute Leistungen produzirt, sucht durch Heranziehung auswärtiger, renommirter Kräfte noch zu steigern. — Unter den Kindern der Landschulen ist die sogenannte egyptische Augenkrankheit ausgebrochen. Trotzdem diese schon im Abnehmen begriffen ist, wird der Unterricht noch sehr dadurch gestört. — Mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit und dem Einstellen der Arbeit nehmen in hiesiger Gegend die Diebstähle zu. Gänsediebstahl kommt sehr häufig vor. Auf der Fahrt zum Winziger Markte wurden im Weidinger Walde einem Tuch-Kaufmann von hier Waaren von über 200 M. im Werthe und einem Schuhmacher 70 Paar Schuhwerk vom Wagen gestohlen. Dem Lehrer K. in Kubetzki räumten die Diebe am 1. Dezember, während er im Dorfe mit der Volkszählung beschäftigt war, den Kleiderschrank aus. — Vergangene Woche fand man auf dem Wege von Szymanowo nach Polnisch-Damno den Arbeiter Bartsch aus dem letzten Orte todt im Graben liegen. Wie die Sektion der Leiche ergab, hat ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende gemacht. — In dem nahen Dorfe S. wurde bei dem Gastwirth F. im Hausflur unter der Treppe die Leiche eines neugeboreuen Kindes im Sande verscharrt gefunden. Als Mutter ist das Dienstmädchen des F. ermittelt worden, die bereits gefänglich eingezogen worden ist.

⊙ **Görchen,** 6. Dezember. [Ergebniß der Volkszählung. Berichtigung. Schulsparkasse.] Görchen hat nach der letzten Zählung 1813 Einwohner gegen 1725 im Jahre 1875. — Die in letzter Zeit hier abgebrannte Scheune hat nicht, wie der Herr Korrespondent aus Jutroschin berichtete, dem Pfarrer Effenberger hier, sondern dessen Sohne, dem Geometer E., gehört. Obgleich Brandstiftung vorzuliegen scheint, ist bis jetzt nicht das Geringste über den etwaigen Thäter zu ermitteln gewesen. — Die im Monat November seitens der evang. Schulkinder gemachten Spareinlagen in die Schulsparkasse haben 75 M. 30 Pf. betragen. Das Geld wird in der städtischen Sparkasse zu Rawitsch verzinslich angelegt. Das Sparkassenbuch lautet auf die Schulsparkasse zu Görchen. Die Abrechnung mit den einzelnen Schülern, von denen bis jetzt 67 Sparer sind, geschieht durch den Rendanten der Schulsparkasse. Jedes Kind hat selbstverständlich ein Schulsparkassenbuch in Händen, in welches die gemachten Spareinlagen eingetragen werden. Alle nothwendigen Drucksachen sind von dem bekannten Förderer von Schulsparkassen, Pfarrer Senckel in Hohenwalde bei Müllrose per Frankfurt a. O. bezogen worden. Zum Vorstande der Schulsparkasse gehören außer den beiden Lehrern, von welchen der eine das Amt des Sammlers, der andere das des Rendanten unentgeltlich versieht, a) der Kreis-, b) der Lokal-Schulinspektor (gegenwärtig beides Herr Superintendent Kaiser in Rawitsch), c) der Bürgermeister und d) Kaufmann A — die beiden letzten als Mitglieder des Schulvorstandes.

▭ **Bojanowo,** 7. Dez. [Amtseinführung.] Sonntag, den 5. d. fand hier die feierliche Installation des zum Pastor prim. an die hiesige Kirche berufenen Herrn Pfarrer Engelmann statt. Vor Beginn des Gottesdienstes versammelten sich der Superintendent des Kirchenkreises, der Kreis-Landrath, der Vertreter des Patrons, sämmtliche Mitglieder der Gemeinde-Vertretung, die Offiziere der Garnison, Mitglieder städtischer Körperschaften, Beamte und Lehrer in der Wohnung des neuen Geistlichen, um ihn nach der Kirche zu geleiten. Als die Spitze des Zuges die Kirche betrat, ertönte vom Orgelchor eine Intrade. Die Theilnehmer am Zuge placirten sich vor dem Altare, welcher sammt Kanzel zu Ehren des Gefeierten mit Guirlanden und Kränzen geschmückt war. Die Liturgie hielt Pastor sec. Auernhammer von hier. Nach derselben erklang vom Orgelchore herab durch die gefüllte Kirche das herrliche Alt-Solo aus dem „Elias": „Sei stille dem Herrn," dem als Chorgesang die Haydn'sche Motette: „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebührt", folgte. Nach der Musikaufführung hielt Superintendent Kaiser unter Assistenz des Pastor Rasmus-Punitz und des hiesigen zweiten Geistlichen die Installation ab. Am Schlusse derselben nahm der neue Geistliche aus den Händen des Superintendenten seine Vokation entgegen. Die Predigt hielt Pastor prim. Engelmann. Auf Grund des Textes Römer 14, 17—19 sprach er über das Thema: Werdet Gottes Reichsgenossen. Die Rede war sehr gediegen und hat allgemein gefallen. Nachmittags fand zu Ehren des Gefeierten im neuerbauten Ammon'schen Saale ein Festessen statt, an welchem 35 Personen theilnahmen. Die Reihe der Toaste eröffnete Superintendent Kaiser mit dem Toaste auf Se. Majestät, den Schirmherrn der evangelischen Landeskirche. Diesem folgte der Toast auf den Patron der hiesigen Kirche, Se. Durchlaucht den Fürsten von Hatzfeld-Trachenberg. Dann wurde auf den neuen Pastor prim. toastet, und diesem Toast folgten noch mehrere andere.

△ **Rogasen,** 7. Dez. [Turnfest.] Der hiesige Männerturn-Verein begann am 4. d. M. seine diesjährigen Wintervergnügen mit einem Tanzkränzchen im Zerenze'schen Saale, wozu auf Einladung des Vorstandes von hier und der Umgegend einzelne Gäste erschienen waren. Der Vorsitzende begrüßte die Gesellschaft mit einigen herzlichen Worten und schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, worin sämmtliche Anwesenden begeistert einstimmten. Nachdem unter Musikbegleitung das Lied „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen war, amüsirte sich die Gesellschaft durch Tanz und Spiel und blieb bis 4 Uhr Morgens beisammen.

Schneidemühl, 7. Dez. [Volkszählung.] Das Resultat der Volkszählung in unserer Stadt ist Folgendes: Wohnhaft anwesend waren 5622 männliche und 5824 weibliche Personen, nicht wohnhaft aber vorübergehend anwesend waren 124 männliche und 44 weibliche Personen und wohnhaft aber vorübergehend auswärts abwesend waren 66 männliche und 41 weibliche Personen. Schneidemühl zählt demnach 11,553 Einwohner und ist seit der Volkszählung im Jahre 1875 um 2088 Einwohner gewachsen.

r. Landwirthschaftlicher Provinzialverein für Posen.

Die diesjährige Generalversammlung des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen, welche am 8. d. Mts. Vormittags im großen Lambert'schen Saale stattfand, war von ca. 120 Mitgliedern besucht; unter den Anwesenden befanden sich auch Oberpräsident Günther und Regierungspräsident Wegener. — Der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer v. Schenk-Kawenczyn, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß das ablaufende Jahr eines der verhängnißvollsten für die Landwirthschaft der Provinz gewesen sei, indem es große Hoffnungen erweckt, und große Täuschungen gebracht habe. An den Vorstand des Vereins sei die Frage herangetreten, ob ein Nothstand für die ländlichen Arbeiter zu befürchten sei; diese Frage sei mit Rücksicht darauf, daß die Kartoffeln, das Haupt-Nahrungsmittel der ländlichen Arbeiter, wohl gerathen seien, verneint worden. Die bedeutend gestiegenen Preise aller landwirthschaftlichen Produkte würden es dem Landwirthe ermöglichen, die Kalamität, welche durch die ungünstige Ernte hervorgerufen worden sei, zu überstehen.

Es wurden nun zunächst mehrere Wahlen vorgenommen. Oekonomierath Professor Dr. Peters, war vom Vorstande zum Vertreter des landwirthschaftlichen Provinzialvereins im Kuratorium der Landwirthschaftsschule zu Samter gewählt worden, und die Versammlung bestätigte diese Wahl. Der Vorstand hatte ferner beantragt, noch einen zweiten Delegirten zum deutschen Landwirthschaftsrath zu wählen. Rittergutsbesitzer Kennemann wies darauf hin, daß alle anderen Provinzen zwei Delegirte zum deutschen Landwirthschaftsrath entsenden, daß durch die Wahl eines zweiten Delegirten daß Zahlenverhältniß der preußischen zu den übrigen Stimmen, welches bisher 19 : 41 war, etwas gebessert werden würde, und daß die Provinz dadurch auch ein Mitglied im Landes-Oekonomie-Kollegium gewinne, da der Delegirte zum deutschen Landwirthschaftsrath gleichzeitig Mitglied dieses Kollegiums werde. Die durch Entsendung eines zweiten Delegirten dem Verein erwachsenden Kosten betragen jährlich nur 337 Mark. — Oberpräsident Günther bestätigte, daß der Herr Minister sich bereit erklärt habe, ein zweiees Mitglied des Landes-Oekonomie-Kollegiums aus der Provinz Posen zu berufen. — Es wurden hierauf einstimmig die Wahl eines zweiten Delegirten zum deutschen Laudwirthschaftsrath beschlossen, und zwar wurden gewählt: zum ersten Delegirten Rittergutsbesitzer Kennemann-Klenka, zum zweiten Delegirten Rittergutsbesitzer v. Jagow-Uchorowo, zum Stellvertreter des ersten Delegirten Oekonomierath Sasse-Ottorowo, zum Stellvertreter des zweiten Delegirten Rittergutsbesitzer v. Delhaes-Borowko. — Ferner wurden für den zu berufenden Volkswirthschaftsrath 3 dem Herrn Oberpräsidenten zu präsentirende Mitglieder gewählt, und zwar die Vorsitzenden der landwirthschaftlichen Hauptvereine der Provinz: die Rittergutsbesitzer v. Schenk-Kawenczyn, Kennemann-Klenka und v. Langermann-Lubin.

Landschaftsrath Hinsch-Lachmirowo berichtete hierauf über einen Antrag des Kreisvereins Inowrazlaw, betr. Regelung des landwirthschaftlichen Ausstellungswesens. Derselbe wies auf die mancherlei Nachtheile hin, die daraus gewachsen, daß sowohl die größeren, wie die kleineren landwirthschaftlichen Ausstellungen sich zu sehr drängen; dadurch würde das Interesse für diese Ausstellungen abgeschwächt, die Aussteller erleiden Schaden durch die Minder-Einnahmen, und die landwirthschaftlichen Maschinenfabriken würden dadurch oft verhindert, alle landwirthschaftlichen Ausstellungen zu beschicken. So hätten im diesjährigen Sommer drei landwirthschaftliche Provinzial-Ausstellungen fast gleichzeitig stattgefunden, in Bromberg, Breslau und Magdeburg. Um diese Uebelstände zu beseitigen, habe der Kreisverein Inowrazlaw folgende Anträge gestellt: 1) die Versammlung möge den Vorstand des Provinzialvereins ersuchen, durch Vermittelung des Landes-Oekonomie-Kollegiums beim Herrn Minister dahin vorstellig zu werden, daß für die 6 östlichen Provinzen (Ostpreußen, Westpreußen Pommern, Posen, Schlesien, Mark), ebenso für die 6 westlichen Provinzen ein Plan festgestellt werde, nach welchem in einem bestimmten Turnus jährlich nur zwei Provinzial-Ausstellungen, und zwar je eine in den östlichen und westlichen Provinzen, stattfinden, und daß auch zwischen diesen beiden Ausstellungen eine Zwischenzeit von mindestens einer Woche festgestellt werde. 2) Was die kleineren Ausstellungen, die Kreisschauen, betrifft, so möge die Versammlung den Vorstand des Provinzialvereins ersuchen, einen Turnus zu entwerfen, nach welchem in dem Regierungsbezirk Bromberg jährlich nur eine, in dem Regierungsbezirk Posen jährlich zwei Kreisschauen stattfinden, wegen deren Anberaumung aber die Kreisvereine sich stets erst mit dem Vorstande des Provinzialvereins ins Einvernehmen zu setzen haben. — Der erste Antrag wurde ohne Debatte angenommen. Gegen den zweiten Antrag erhoben Rittergutsbesitzer Neudorf-Zdziechowo und Hauptmann Naumann-Mikuszewo Einwendungen, während die Rittergutsbesitzer Kennemann, v. Willamowitz-Möllendorf und Hinsch für diesen Antrag sprachen. Derselbe wurde von der Versammlung angenommen.

Ueber die Organisation der Pferde- und Rindvieh-Prämiirungen in der Provinz referirten als Vorsitzende der Prämiirungs-Kommissionen Rittmeister Schönberg-Langgoslin und Rittergutsbesitzer v. Jagow-Uchorowo. Der Erstere, seit 3 Jahren Vorsitzender der Prämiirungskommission für Pferde, erläuterte, welche Prinzipien die Kommission befolge, welche Resultate sie bis jetzt erzielt habe, und welche Abänderungen wünschenswerth seien. In erfreulicher Weise sei das Interesse der bäuerlichen Bevölkerung für die Pferde-Prämiirungen rege gemacht, und während sein Vorgänger jährlich nur über 3000 Pferde berichtet habe, umfasse sein diesjähriger Bericht über 12,000 Pferde. Vergleiche man damit die Berichte aus anderen Provinzen, so stehe danach die Provinz Posen, was die Zahl der vorgeführten Pferde betrifft, obenan, dagegen in Betreff der für die Pferdeprämiirungen gewährten Mittel hintenan. Was das vorgeführte Pferde-Material betrifft, so sei dies in den verschiedenen Kreisen sehr verschieden; in einigen gebe es vorzügliche, auch für militärische Zwecke brauchbare Bauernpferde, in anderen dagegen Thiere, die kaum als leichte Reitpferde verwendbar sind; die bei den Prämiirungen anzuwendende Skala sei daher eine sehr verschiedenartige, und in manchen Kreisen werde von dem Mittelmäßigen nur das Beste prämiirt. Sein Bestreben bei den Prämiirungen sei es, darauf hinzuwirken, daß das Bauernpferd nicht durch zu frühzeitige Arbeit vor der Zeit ruinirt werde, und daß vor Allem die Hufe gut gehalten werden. Man könne es unmöglich von den Bauern verlangen, daß sie Remontepferde züchten, und man müsse froh sein, wenn sie wenigstens gute Ackerpferde heranziehen. Tausende von Pferden werden aus unserer Provinz als Remontepferde gezogen, und die von hier entnommenen Landwehr-Kavalleriepferde (meistens Bauernpferde) haben sich als ausdauernd und brauchbar erwiesen. Um die Pferdezucht zu heben, müsse man mit aller Kraft darauf dringen, daß wir vor Allem mehr Beschäler erster Klasse, Trakehner, bekommen. Da ferner die Mittel zur Prämiirung so äußerst knapp bemessen seien, werde es sich empfehlen, zwar alljährlich Pferdeschauen mit Vertheilung von Freideckscheinen abzuhalten, dagegen nur alle 3 Jahre damit auch eine Vertheilung von Geldprämien zu verknüpfen, und zwar in der Weise, daß in einem bestimmten Turnus jährlich nur bei 8—9 Pferdeschauen diese Geldprämiirungen stattfinden; auf diese Weise werde es möglich sein, höhere Geldprämien festzusetzen; auch werde es sich zu diesem Behufe empfehlen, im Kreise Birnbaum, wo alljährlich zwei Pferdeschauen stattfinden, künftig nur eine abzuhalten. Ein Zusammenlegen der Schauen für größere Bezirke sei nicht anzurathen. — Eine Anfrage des Rittergutsbesitzers v. Nathusius-Ludom, was bisher seitens des Vereins in Betreff der Gewinnung von Beschälern für die Provinz geschehen sei, wurde vom Vorsitzenden dahin beantwortet, daß der Vorstand zwar beim Herrn Minister vorstellig geworden sei, bis jetzt aber nicht mehr erreicht habe, als daß jährlich nur ein Trakehner-Hengst, und nicht einmal bester Sorte, geschickt werde; doch werde der Vorstand weitere Bemühungen nach dieser Richtung nicht aufgeben. — Domänenpächter Hecker-Althöfchen sprach dafür, daß in dem Kreise Birnbaum mit Rücksicht auf dessen lang gedehnte Gestalt 2c. zwei Pferdeschauen beibehalten werden. — Von einer Seite wurde gegen den Vorschlag des Rittmeisters Schönberg-Langgoslin, nur alle 3 Jahre Geldprämiirungen eintreten zu lassen, geltend gemacht, daß dann die Pferdeschauen in der Zwischenzeit nur wenig beschickt werden würden. — Ueber die Prämiirungen von Rindvieh berichtete Rittergutsbesitzer v. Jagow-Uchorowo, und gestand zu, daß dabei solche Erfolge, wie bei den Pferde-Prämiirungen nicht aufzuweisen seien; eine Unzulänglichkeit der Mittel zur Prämiirung habe sich noch nicht herausgestellt, da die Anzahl der zu den Schauen angetriebenen Thiere nicht bedeutend sei, und überdies auch unter diesen sich nur wenige recht gute Thiere befinden. Seitens der Kommission werde besonders auf gute Haltung und Pflege der Thiere gesehen; auch werden, wie bei den Pferde-Prämiirungen, nur bäuerliche Wirthe berücksichtigt. Es sei zu hoffen, daß allmälig auch durch die Rindvieh-Prämiirungen in unserer Provinz ein günstigeres Resultat erzielt werde.

(Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

? **Lissa**, 8. Dezember. [Sitzung des Vereins der Bienenzüchter von Lissa und Umgegend]. Wegen des zufälligen Zusammentreffens des Jahrmarkts mit der heutigen Versammlung war die Versammlung so zahlreich, wie schon lange nicht, besucht. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht über die Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenzüchter in Köln. 2. Besprechung über die Anlage eines Vereinsbienenstandes. 3. Praktische Demonstrationen. 4. Erledigung des Fragekastens und 5. Verloosung einer dem Vereine zum Geschenk gemachten elegant gearbeiteten Honigschleuder-Maschine. — Ueber den ersten Gegenstand referirte Herr Kwiatkowski, technischer Lehrer am hiesigen Gymnasium, in eingehender Weise, da er dieser Versammlung beigewohnt hatte. Näher auf den Inhalt dieses Vertrages einzugehen, verbietet uns die Rücksicht auf den beschränkten Raum, welcher uns für diesen Gegenstand zugewiesen ist. Wir bemerken hier nur, daß die nächstjährige Versammlung in Erfurt sein soll, wo die Bienenzucht im großen Maßstabe betrieben wird und für die Wanderversammlung im Jahre 1882 bereits die Hauptstadt Ungarns von einem Oesterreicher in Vorschlag gebracht worden ist. — ad 2. wurde nach mancherlei Erwägungen beschlossen, aus den vom Herrn Oberpräsidenten vor einiger Zeit erhaltenen Geldmitteln vier Bienenvölker anzuschaffen und zwar ein deutsches und ein krainer Volk, außerdem zwei italienische Schwärme. Es soll bei Anschaffung derselben darauf gehalten werden, daß nur gute, kräftige und echte Völker zum Ankauf kommen, wenn sie sich auch etwas theurer stellen sollten. Die Mitglieder des Vorstands werden die Stöcke auf ihren Bienenständen unterbringen und in Observation nehmen. — Herr Pastor Linke, der Vorsitzende des Vereins machte einige sehr interessante Versuche, die offen gebliebene Wabe auf künstlichem Wege mittelst eines Refraichisseurs zu verdeckeln und zeigte, wie man in Ermangelung von künstlichen Waben an die Rähmchen mit flüssigem Wachs den Bienen zum regelmäßigen An- und Weiterbauen die Direktion zu geben hat. — Im Fragekasten fanden sich drei auf die Bienenzucht bezügliche Fragen, welche sogleich ihre Erledigung fanden. — Die Honigschleuder-Maschine wurde sodann verloost und die offizielle Sitzung nach 2½stündiger Dauer geschlossen. Die meisten Mitglieder blieben dann noch längere Zeit beim Glase Bier gemüthlich beisammen.

u. **Rawitsch**, 6. Dezbr. In der August-Versammlung des landwirthschaftlichen Rustikal-Vereins fand sich im Fragekasten folgende Frage vor: Welchen Nutzen hat das Mergeln und warum wird es in unserer Gegend so wenig angewandt? Der Vorsitzende stellte darüber einen längeren Vortrag in Aussicht. Dieser ist von dem Ehrenmitgliede des Vereins Herrn Köhler-Sawade in der Sitzung am vergangenen Sonntage gehalten worden. Wir entnehmen daraus Folgendes: Der Mergel ist ein Kalkschlamm, der bei der letzten Erdüberfluthung sich in vielen Niederungen abgelagert hat. Er ist theils rein, theils mit Thon, Lehm, Stein, Muscheln u. s. w. vermengt. Der Kalk ist darin bis zu 80 pCt. enthalten. Der Mergel besitzt die verschiedensten Farben. Huflattig und zwei Salbeiarten vegetiren lebhaft auf mergeligem Boden und zeigen durch ihr Vorkommen sein Vorhandensein an. Sodann geben Hohlwege, Grabenwände und Grabensohlen häufig Anhalt zu seiner Entdeckung. Als Probe gieße man eine beliebige Säure, auch Essig, auf. Erfolgt starkes Aufbrausen, so kann man von dem guten Gehalte des Mergels an Kalk überzeugt sein. Auch äußerlich kennzeichnet sich der Mergel an den Ueberbleibseln von Muscheln und Schneckenhäusern. Seine Verwendung kann auf jeder Art von Boden geschehen, und sehe man darauf, daß Kalkmergel auf wenig kalkhaltigem, Thon- und Lehmmergel auf Sand- und Sandmergel auf Thon- und Lehmboden verwandt werden. Für den Morgen rechnet man 1000 bis 1500 Ztr. Mergel und 4 bis 5 Fuhren Dünger, mit einem Kostenaufwande von 18 bis 30 M. Hat der Mergel nur 20 bis 25 pCt. kohlensauren Kalk, so wird der Gehalt des Ackers schon um 2 bis 3 pCt. erhöht. Der Mergel ist im Stande, den schweren Boden lockerer und den leichten gebundener zu machen. Torf, Moor und Moder versäuert er, daß sie als Dungmittel verwandt werden können, die Pflanzen versorgt er mit Kalk und befähigt sie, den Stickstoff in Salpetersäure umzuwandeln. Der Nutzen des Mergelns besteht in einem Mehrbetrage von 2 bis 3 Scheffeln vom Morgen beim Boden, der selbst nach mehrjähriger Ruhe die Bestellung nicht bezahlte; auf besserem Boden steigert sich der Mehrertrag bis 6 Scheffel. Die Dauer der Wirkung ist eine verschiedene. Sandiger Boden wird durchs Mergeln auf immer verbessert, beim Thonboden hält sie 12 Jahre an. Im Allgemeinen steigt der Effekt des Mergelns bis zum dritten Jahre, hält sich drei Jahre auf seiner Höhe und nimmt dann ab. Die Mergelung ist unter den Meliorationen diejenige, die den nachhaltigsten Nutzen bringt. Was ihre Wiederholung anlangt, so nehme man sie wieder vor, wenn man eine Abnahme der Ernten und ein massenhaftes Vorkommen des kleinen Sauerampfers wahrnimmt. So lange Rittersporn im Felde vorkommt, ist in der Regel eine Mergelung noch nicht angezeigt. — Referent hat die Erfolge des Mergelns in Pommern bewundert. Im Jahre 1856 hat er selbst von einer 18jährigen Luzerne-Koppel fünf Schnitte machen lassen, was um so mehr zu bewundern ist, als Luzerne fabelhaft viel Kalk im Untergrunde braucht. — Im zweiten Theile seines Vortrages bezeichnet der Vortragende die Unkenntniß als den Hauptgrund für das Unterlassen des Mergelns. Vor 40 Jahren galt Sachsen als ein mergelloses Land, und jetzt hat man bedeutende Mergellager dort aufgedeckt. Friedrich der Große ließ nach der Mark Mergelsucher kommen, die die ganze Provinz durchstreiften, aber keinen Mergel fanden, weil sie ihn nicht kannten oder nur nach der Farbe beurtheilten, wie sie ihn in ihrem eigenen Lande gesehen. Heute wissen wir, daß gerade die Mark Mergel im Ueberflusse hat. — Die Kosten sind nicht so bedeutend, daß sie diese Art Boden-Meliorationen hindern würden. Nimmt der Besitzer in unserer Gegend eine Melioration vor, so ist es gewöhnlich die Drainage; nach dieser aber zu mergeln, scheut mancher Besitzer vielleicht die doppelten Kosten, aber auch die Gefährdung der Drainage, die beim Mergelsuchen entsteht. — Was nun besonders unseren Kreis anlangt, so scheint dieser arm an Mergellagern zu sein. Herr Köhler hat bei der Drainirung genau danach gesucht, aber nur kleine Nester vorgefunden, wobei es sich nicht lohnte, damit einen Anfang zu machen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 7. Dezember. [Strafkammer.] Der wegen schweren Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Garczynski war am 24. September aus dem hiesigen Gefängniß entflohen, er hatte die Fesseln durchsägt, die in der Thür befindliche Eßklappe beseitigt, die dadurch entstandene Oeffnung mittelst einer Messerklinge durch Absplittern von Holz vergrößert, die vom Korridor des Gefängnisses nach der Treppe führende Thür mittelst eines Bankeisens geöffnet und sodann vom Gefängnißhofe aus zwei Mauern überstiegen. Nach vier Wochen wurde er wieder ergriffen und wurde heute gegen ihn wegen obiger Sachbeschädigung verhandelt. Er hatte sich von einem Mitgefangenen ein Messer unter dem Vorgeben zu verschaffen gewußt, er wollte seine Schnupftabaksdose repariren; an die Zurückgabe des Messers erinnert, äußerte er, der Gefangenwärter habe es ihm abgenommen. Mit diesem Messer durchsägte er seine Fesseln und erweiterte das Loch in der Thür. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu zwei Monaten Zuchthaus. — Die Entweichung des G. durch Fahrlässigkeit befördert zu haben, stand der Gefangenwärter N. unter Anklage. Derselbe hatte die Korridorthür nicht verschlossen, sondern instruktionswidrig nur in den Schnepperverschluß geworfen, die Thür nach dem Hofe zu aber ganz offen gelassen. Er hatte instruktionsmäßig den Korridor abzugehen und die Thüren der Zellen zu revidiren. Dies hat er nicht gethan. N. giebt dies zu. Der Gefängniß-Inspektor bekundete, N. sei ein sehr tüchtiger, zuverlässiger Gefangenwärter. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu dreißig Mark Geldstrafe eventl. sechs Tagen Gefänaniß. — Wegen eines Ei's gerieth die Tagelöhnerfrau D. aus Dubrojewo mit der Dienstmagd C. in einen Streit. Dieselbe entriß der C. einen Teller und schlug sie mit demselben auf den Kopf und in's Gesicht. Der Teller zersprang, ein Schlag traf die C. ins rechte Auge, welches in Folge dessen auslief. Der Gerichtshof verurtheilte die D. zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. — Demnächst wurde gegen den Wirth G. und den Lehrer P. wegen wissentlich falscher Anschuldigung verhandelt. Auf die Aufforderung des P. reichte G. eine von dem ersteren verfaßte und von dem Sohne desselben niedergeschriebene Denunziation gegen den Schulkassen-Rendanten S. bei dem königlichen Landrathsamte zu Obornik ein. In dieser Denunziation wird S. der Unterschlagung von Schulkassengeldern bezüchtigt. Dieser Vorwurf ist wider besseres Wissen aufgestellt. Der Angeklagte G. will den Inhalt der Denunziation nicht gekannt haben, vielmehr nur der Meinung gewesen sein, daß in der Denunziation nur eine Bitte um Beitreibung des Lehrergehaltes ausgesprochen sei. Der Gerichtshof konnte jedoch nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die Angeklagten wider besseres Wissen dem S. den obigen Vorwurf gemacht hatten und sprach sie frei.

Vermischtes.

* **Aberglaube im neunzehnten Jahrhundert.** Aus Osorno, Hauptstadt der südlichsten Provinz Llangquihun in Chile, liegt ein Fall vor, der ein Bild finsteren Aberglaubens entrollt und grelle Schlaglichter auf soziale wie staatliche Mißstände fallen läßt, die man als längst von dem materiell wie geistig emporstrebenden chilenischen Volke überwunden darzustellen sich gewöhnt hatte. Etwa sieben Kilometer nordwestlich von Osorno wohnt die angesehene und begüterte Familie Negron, in deren Hause Mitte Juli d. J. eine Verwandte, ein junges, wie es scheint hysterisches Mädchen erkrankte. Dieses begann irre zu reden und glaubte in ihrem Fieberwahnsinn, von einem Manne behext worden zu sein, der, in eine Ratte verwandelt, sich ihr vom Dache aus nähere und ihr den Athem raube. Die Oheime der Kranken, die angesehenen Brüder Negron, deren einer Munizipalsekretär von Osorno ist, wandten sich, um dem Hexenmeister, der es auf ihre Nichte abgesehen hatte, das Handwerk zu legen, an einen bekannten Wahrsager Namens Cannuecas und zwangen denselben, ihnen den böswilligen Zauberer und dessen Mitschuldige, durch deren Manipulationen ihre Nichte erkrankt sei, zu nennen. Dieser Wahrsager nun, der seinen Ruf nicht preisgeben mochte, theilte den Negron's mit, daß in der Nähe ihres Wohnsitzes auf einer Wiese von einer Anzahl Hexen und Hexenmeister regelmäßige wöchentliche Versammlungen abgehalten würden. Der Höchste bei dem Hexentanze sei ein gewisser Balcazar, der dabei die Gestalt eines Stieres annehme: eine gewisse Encarnation Ruiz erscheine als Ziege, andere als Hunde u. s. w. Bei einer ihrer Zusammenkünfte sei beschlossen worden, die erkrankte Nichte der Negron des Athems zu berauben, und das Leiden würde erst dann aufhören, wenn ihr dieser wiedergegeben würde. Nun begannen die Gebrüder Negron mit ihren benachbarten Freunden in Patrouillen die ganze Gegend nach den vermeintlichen Hexenmeistern und Hexen zu durchstreifen und dieselben, wenn gefunden, an Lassos befestigt, durch den Schmutz der Waldstraßen in ihre Wohnung zu schleifen. Vierzehn Unglückliche hatten sie auf diese Weise zusammengebracht und durch Schläge, Qualen und Martern aller Art zur Entzauberung ihrer Nichte zu zwingen gesucht. Das erste erjagte Wild war die Encarnation Ruiz. Gebunden an Händen und Füßen und blutig gepeitscht, wurde sie die erste Nacht eingesperrt, am nächsten Morgen an einen Pfahl der Landstraße gefesselt und am Abend zu der Kranken geführt, um dieselbe augenblicklich zu heilen. Als keine Heilung eintrat, begannen die Torturen auf's Neue, und das Blut, welches die Unglückliche vergoß, ward von den abergläubischen Menschen getrunken, um sich gegen Verhexung zu schützen, auch der Kranken gegeben und dem Opfer aufgezwungen. Dieses Martern und Peinigen wurde eine ganze Woche lang fortgesetzt. Ganz ebenso geschah es mit den übrigen 13 Eingefangenen. Der erwähnte Balcazar ist durch Blutverlust dem Tode nahe; durch die unmenschliche Behandlung sind ihm die Rippen stark verletzt, der eine Arm gebrochen; Aller Leiber sind gräßlich geschunden. Und von Alledem hatten die Behörden von Anfang an Kenntniß, alle Welt in Osorno wußte, was vorging! Spät erst wurden die unglücklichen Opfer krassen Aberglaubens ihren Henkern von der Polizei entrissen. Zwei waren bereits von den Negrons entlassen, drei waren nicht mehr transportfähig, und neun wurden nach Osorno geschafft, um dort sechs Tage — wie überwiesene Verbrecher — ohne Pflege im Polizeigefängnisse festgehalten zu werden. Alsdann wurden sechs freigegeben, drei jedoch zurückbehalten, um durch deren Anklage wegen irgend eines Vergehens der Handlungsweise der Familie Negron eine andere Färbung zu geben. Die Familie ist, wie gesagt, eine „angesehene", und deshalb denkt man auch nicht daran, eines ihrer Glieder gefänglich einzuziehen und dem Richter zur Bestrafung zu überweisen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Für den Weihnachtstisch. Gewissenhafte Eltern können nicht streng genug in der Auswahl der Bücher sein, welche sie ihren Kindern in die Hand geben. Immer dringender machen einsichtige Pädagogen auf die außerordentliche Bedeutung der ersten Lektüre aufmerksam. Eine unglaubliche Masse von Schlechtem und Mittelmäßigem drängt sich auf den Markt. Wir empfehlen daher wiederholt die in Wort und Bild anerkannt schönste und gediegenste Jugendschrift, die „Deutsche Jugend", herausgegeben von Julius Lohmeyer (Verlag von Alphons Dürr in Leipzig).

Alle Kenner der Jugendliteratur sind darüber einig, daß keine andere Nation ein in literarischer und künstlerischer Beziehung bedeutenderes Jugendwerk besitzt. Das preuß. Unterrichtsministerium bezeichnet dasselbe bekanntlich als Muster der Jugendliteratur, und die hervorragendsten Pädagogen, unter diesen Dir. Fr. Dittes, Schulrath A. Berthelt, Prof. W. Osterland, Seminardir. C. Kehr, Schulrath L. Kellner, Dir. R. Schornstein, Prof. R. V. Stoy, Dir. J. V. Widmann, Prof. Heinr. Viehoff, Dir. Dr. Friedländer, Dir. Fr. Kreyßig, Dir. Th. Bach, Dr. Werner Hahn, Dr. Wichard Lange, Dr. A. W. Grube u. s. w. schließen sich diesem Urtheile in einer kürzlich erschienenen an Eltern und Erzieher gerichteten Publikation in lebhaftester und anerkennendster Weise an. Das ausgezeichnete Jugendwerk bietet in seinen Erzählungen, Natur- und Geschichtsbildern, Märchen und Sagen, Balladen, Spielen, Verstandesübungen, humoristischen Gaben und seinem unübertroffenen Bilderschmuck, welcher von den ersten Meistern der Illustration wie L. Burger, F. Flinzer, Wold. Friedrich, J. Kleinmichel, C. Klimsch, O. Pletsch, Ludw. Richter, Paul Thumann, A. v. Werner ausgeführt wird, ein reiches Füllhorn des wahrhaft Guten und Schönen.

Unsere bedeutendsten Jugendschriftsteller und Poeten, unter diesen Vict. Blüthgen, Felix Dahn, Emil Frommel, A. W. Grube, Fr. Güll, Herm. Kletke, F. v. Köppen, G. Lang, R. Löwicke, Herm. Schmid, Th. Storm, Joh. Trojan, Jul. Sturm, Karl Gerok widmen dem Werke ihre dauernde Mitwirkung. Jeder Band, der ein abgeschlossenes Ganzes für sich bildet, empfiehlt sich als eine der glänzendsten und werthvollsten Weihnachtsgaben für Kinder vom achten bis zum vierzehnten Lebensjahre. Das neue Abonnement auf die Heftausgabe, vierteljährlich drei Mark, beginnt am ersten Januar.

*Unter der Presse befindet sich und wird im Verlage von M. Heinsius in Bremen demnächst erscheinen: R. Rothe's „Geschichte der christlichen Predigt." Aus Rich. Rothe's Nachlaß herausgegeben von Superintendent Trümpelmann in Uelleben. Gr. 8°, 33 Bogen. Preis 9 M. Es umfaßt dieselbe die Zeit von den ersten Anfängen bis zum Tode Schleiermachers, ist also eine vollständige, bis auf die neuere Zeit fortgeführte Geschichte der Predigt. Keine Zeit und kein Land ist unberücksichtigt geblieben, und trotz dieses Reichthums des Inhaltes hält sich das Buch doch in mäßigen Grenzen. Die letzten Korrekturen Rothes im Manuskripte datiren aus dem Jahre 1864. — In einem Anhange und in Anmerkungen wird der Herausgeber die den Angaben Rothes etwa entgegenstehenden Annahmen anderer Forscher kurz angeben resp. beurtheilen. Auch das von Rothe etwa nicht Berücksichtigte, oder was erst die jüngste Zeit uns bekannt gemacht hat, wird in den Anmerkungen namhaft gemacht werden. — Jede Periode wird im Ganzen und dann wieder jeder Prediger im Einzelnen charakterisirt, und hervorragend ausgezeichnet sind die Charakteristiken der Väter und der Prediger der nachreformatorischen Zeit, nicht minder aber auch der hervorragendsten Prediger des Mittelalters. Das Buch wird in der Bibliothek jedes Pfarrers eine vielfach empfundene Lücke ausfüllen und jeder Prediger wird es mit Vergnügen und Nutzen lesen. Ferner soll im Verlage von M. Heinsius in Bremen noch vor Weihnachten erscheinen: Das Buch Hiob für Geistliche und gebildete Laien übersetzt und kritisch erläutert von Dr. G. L. Studer, Professor der Theologie. Gr. 8°. 15 Bogen. Preis 4 M. Der Verfasser hat bereits in letzter Zeit Aufsätze über das Buch Hiob in dem Jahrbuch für protest. Theologie veröffentlicht und bietet in dieser Uebersetzung nebst kritischen Erläuterungen des so schwierigen Buches die Frucht von vieljährigen Studien und wiederholten Kathedervorträgen, unter absichtlicher Weglassung alles gelehrten Apparates und in einer so allgemein verständlichen Darstellung, daß sie nicht nur dem Fachgelehrten manches Neue bringen dürfte, sondern auch von den gebildeten Laien mit größtem Interesse begrüßt werden dürfte.

Verantwortlicher Redakteur H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

Wir erhalten von der Direktion des Stadttheaters folgende Zuschrift:

Betreffs der Beleuchtung des Stadttheaters erlaube ich mir noch folgende Mittheilungen:

1. Der Beleuchter ist vom Magistrat engagirt und handelt nach den ihm vom Magistrat ertheilten Instruktionen; die Zahlung des Gases geschieht durch mich mit ca. 400 Mark monatlich; also einer ganz respektablen Summe.— Die Instruktion befiehlt dem Beleuchter während der Zwischenakte vollen Druck auch für den Kronleuchter zu geben; das geschieht auch, aber da im vorigen Jahr der Kronleuchter dem 3. Rang die Aussicht nahm, ist er dies Jahr höher gezogen und nimmt dadurch dem Parquet alles **Licht!** Ebensowenig Licht würden namentlich die hinteren, unter dem ersten Rang liegenden Parquet-Reihen erhalten, wenn man auch mit bedeutenden Mehrkosten die Festbeleuchtung anzündete; **alleinige Remedur** dagegen ist das **Anbringen** einiger Flammen **hinten** im **Parquet**, das ist aber — da ich nichts bauen oder ändern darf, — Sache der Stadt. —

2. Während der Vorstellung wird an allen Bühnen der Welt, um den Effekt der **Bühnenbeleuchtung** zu erhöhen, der Zuschauer-Raum so dunkel wie thunlich gestellt; ich selbst aber habe den Beleuchter wiederholt angewiesen, die Flammen höher zu stellen, um den Klagen des Publikums zu begegnen und rügte es auch im „Veilchenfresser."

3. Daß im „Veilchenfresser" Herr Retty als Regisseur auch die Bühne bis zum Eintritt des Reinhard halbdunkel ließ, ist ja ganz richtig; der Autor schreibt es vor, daß es Abend ist und halbdunkel, bis die **Lichter** kommen.

4. Das hiesige Theater erträgt, da die höchste zu erzielende Einnahme bei den in diesem Jahre herabgesetzten 2. Rang-Preisen nur 1130 Mark bei geräumtem Orchester ist (wie ich in „Krieg im Frieden" sah), keinen **doppelten** Körper in Oper und Schauspiel **zugleich** und habe ich auch nur kontraktlich 8 Wochen Oper zu stellen. Diese Oper werde ich, wie ich ja offen in meinem Anfangs-Programm mitgetheilt, im April ins Leben treten lassen, da ich **9** Monate spielen muß, während sogar Breslau, Stettin, Augsburg ꝛc. nur 7½ Monat zu spielen nöthig haben; also leichtere Bedingungen haben wie ich. — Mit schlechter Oper und Schauspiel zugleich, würde ich dem Publikum keinen Dienst erweisen, mich zum Bankrott, meine Mitglieder ins Unglück bringen; ein Etat von 15,000 Thalern monatlich aber, wie ihn eine mittlere Oper und Schauspiel zugleich verlangen, ist hier nicht zu erzielen. — Will man mich daher um des von mir einzig richtig eingeschlagenen Prinzips willen „7 Monate ein gutes Schauspiel, 2 Monat eine gute Oper allein" bei jeder Gelegenheit angreifen, so bleibt mir nur übrig, im nächsten Jahre auf die hiesige Direktion zu verzichten. Ich erledige die Opernfrage hier zugleich mit der Beleuchtungsfrage, da Ihr geschätzter Referent diese Fragen in der in Nr. 865 Ihrer Zeitung enthaltenen Rezension zusammen ventilirt und wie Punkt 1 eine Antwort auf das Eingesandt im Sprechsaal bildet; so wollte ich in 2, 3, 4 die Ausstellungen Ihres geschätzten Herrn Referenten „th." erledigen.

(Eingesandt.)

In der gestrigen Nummer Ihrer geschätzten Zeitung bringt der Sprechsaal ein „Eingesandt" datirt Jarotschin, den 3. Dezember, welches der hiesigen jüdischen Bevölkerung direkt und dem Unterzeichneten indirekt Mangel an Patriotismus vorwirft. Diese Vorwürfe weise ich mit voller Entschiedenheit zurück, weil mir Beweise zur Seite stehen, daß die hiesige israelitische Bevölkerung bei politischen Wahlen und Sammlungen zu politischen Zwecken stets voll und ganz ihr Deutschthum bekundet.

Ob es mit dem Passus „trotz des wiederholten Ersuchens" seine Richtigkeit hat oder nicht, d. h. ob Seitens der christlich-deutschen Wähler irgend eine Verständigung mit den deutschen Wählern jüdischer Konfession vergeblich versucht worden, oder ob die christliche Minderheit auch diesmal, jede Verständigung mit den jüdischen Wählern verschmähend, ihren Kandidaten auf eigene Faust durchbringen wollten, bin ich nicht in der Lage mit Sicherheit anzugeben, weil ich den kommunalen Wahlagitationen, wie dies in der Natur meines Amtes liegt, stets fern geblieben.

Wenn trotz alledem der Patriotismus der hiesigen jüdischen Bevölkerung direkt angetastet und der Bürgermeister, weil er mosaischer Religion ist, für die zu Ungunsten der christlichen Deutschen ausgefallenen Kommunalwahlen indirekt verantwortlich gemacht wird, so vermag ich in der Tendenz jenes „Eingesandt" trotz der Versicherung des Verfassers, daß er kein Antisemit sei, nichts anderes zu erblicken, als eine jener unbegründeten Verdächtigungen, die der gegenwärtigen Zeitströmung Rechnung tragen soll.

Jarotschin, den 8. Dezember 1880.

Goldring, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des **Martin Kazmierczak**'schen Grundstücks **Rogalinek Nr. 59** und der

am 18. Januar 1881,

Vomittags 11 Uhr,

in **Moschin** anstehende Bietungstermin werden aufgehoben.

Posen, den 8. Dezember 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in die bei dem unterzeichneten Gerichte geführten Handels-, Genossenschafts- u. Musterregister werden für die Bezirke der Amtsgerichte zu **Schneidemühl**, **Kolmar i. P.** und **Margonin** für das Geschäftsjahr 1881 durch
1) die Berliner Börsenzeitung,
2) den Deutschen Reichs- u. Kgl. Preußischen Staatsanzeiger,
3) die **Posener Zeitung,**
4) das Kreisblatt zu Kolmar i. P.,
5) die Schneidemühler Zeitung

bekannt gemacht werden.

Schneidemühl, d. 3. Dez. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Alex Transki** zu **Gnesen** ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Gnesen, den 7. Dezember 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In der Brauereibesitzer **Friedrich** und **Otto Zeidler**'schen Konkurssache ist zur nachträglichen Prüfung einer Forderung Termin auf

den 14. Dezember 1880,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle hier anberaumt.

Schwerin a/W., den 8. Dezbr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 3, woselbst die Genossenschaft:

„**Darlehnsverein** für die Stadt **Kletzko** und Umgegend, eingetragene Genossenschaft“

aufgeführt ist, zufolge Verfügung vom 6. Dezember 1880 heute eingetragen worden:

„In der außerordentlichen Generalversammlung vom 30. November 1880 ist an Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Kassirers **Wladislaus Lubecki**, der Vikar **Ignatz Ludwiczak** zu **Kletzko** zum Kassirer gewählt worden.

Gnesen, 6. Dezember 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
gez. **Briske.**

Aufgebot.

Der Wirth **Ludwig Jahnke** zu **Glembokie Kolonie** hat das Aufgebot der unbekannten Eigenthumsprätendenten des Grundstücks **Glembokie Kolonie Nr. 8** (früher 18), dessen letzteingetragene Eigenthümer die **Jacob** und **Marianna Powalowski** alias **Gapinski**'schen Eheleute gewesen sind, beantragt.

Als Rechtsnachfolger der bereits verstorbenen **Powalowski** alias **Gapinski**'schen Eheleute sind:
1) die Hirtsfrau **Marianna Wiśniewska** geborene **Gapinska,**
2) die Tagelöhnerfrau **Rosalie Nowak** geb. **Gapinska,**
3) der Tagelöhner **Anton Gapinski,**
4) die Wittwe **Hedwig Polska** geb. **Gapinska,**
5) **Marianna Jackowiak** geb. **Gapinska**

angegeben.

Es werden daher die vorstehend genannten Personen, sowie die übrigen unbekannten Eigenthumsprätendenten aufgefordert, ihre etwaigen Eigenthumsansprüche an das Grundstück **Glembokie Kolonie Nr. 8** (früher 18) in dem vor dem hiesigen Amtsgericht vor dem Amtsrichter **Jahns** auf

Dienstag,
den 1. Februar 1881,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Termine anzumelden und ihr Eigenthumsrecht zu bescheinigen.

Pudewitz, den 5. November 1880.

Königl. Amtsgericht.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an Stelle des Herrn **B. Leitgeber**, bisherigen Stellvertreter des Präsidenten des Verwaltungsrathes, welcher in Folge Ausloosung ausgetreten, in der General-Versammlung vom 19. Juni der prakt. Arzt Herr **Dr. Clemens Koehler** aus **Kosten** in den Verwaltungsrath, und in der Sitzung des Verwaltungsrathes vom 27. v. Mts. das Verwaltungsraths-Mitglied Herr **Julius Hochberger**, Königl. Provinzial-Rentmeister, zum Stellvertreter des Präsidenten erwählt wurde.

Posen, den 1. Dezember 1880.

„Vesta“, Lebensversicherungs-Bank a. G.
Für den Verwaltungs-Rath:
H. v. Turno. Präsident.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann **Jacob Mathias** zu **Koschmin**, vertreten durch den Rechts-Anwalt **Arnold** zu **Krotoschin**, klagt gegen die Eigenthümer **Lorenz** und **Margaretha** geborene **Kędziora-Nawrot**'schen Eheleute zu **Polnisch Koschminer Hauland** wegen 150 Mark nebst 5 pCt. Verzugs-Zinsen seit Zustellung der Ladung mit dem Antrage auf Verurtheilung der Beklagten und ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Koschmin auf

den 15. Februar 1881,

Vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Koschmin, den 4. Dezember 1880.

Nixdorff,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Am 15. Dezember cr. tritt für den Verkehr zwischen Stationen der Posen-Creuzburger Eisenbahn und Stationen der Märkisch-Posener Eisenbahn ein direkter Tarif für die Beförderung von Personen der ersten drei Wagenklassen und Reisegepäck via Posen in Kraft.

Posen, den 8. Dezember 1880.

Die Direction
der Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Ostdeutsch-Böhmischer Verband.

Am 1. d. M. ist das Heft 3 des Ostdeutsch-Böhmischen Verbandstarifes mit direkten Frachtsätzen für die Beförderung von Eil- u. Frachtgütern zwischen Stationen mehrerer böhmischen Bahnen einer- und Stationen der am Tarifheft 2 betheiligten deutschen Bahnen, sowie der Berlin-Görlitzer Eisenbahn andererseits in Kraft getreten.

Druck-Exemplare à 1 Mark sind von den Verbandsstationen zu beziehen.

Breslau, den 5. Dezember 1880.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Rumänisch-Galizisch-Deutscher Getreide-Verkehr.

Am 15. d. M. tritt zu dem Heft 1 des Rumänisch-Galizisch-Deutschen Getreide-Tarifs ein dritter Nachtrag in Kraft, welcher direkte Frachtsätze für die in den Verband-Verkehr neu aufgenommenen Stationen Myslowitz der Kaiser Ferdinands Nordbahn, Gießmannsdorf und Gnesen der Oberschlesischen Bahn, sowie Ebersbach, Pirna und Rochlitz der Sächsischen Staatsbahn enthält.

Exemplare des Nachtrages sind von den Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 1. Dezember 1880.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Regelmäßiger Wagenladungs-Verkehr
Hamburg-Posen
zu billigen Raten.
Güterannahmestelle in Hamburg
Maass & Schramm,
Spediteure.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Soeben erschien und wird gegen Einsendung des Betrages in Freimarken franco nach allen Orten Deutschlands versandt:

„Die Wirkung eines Dombaufestes“,
Historische Novelle
von **Thusnelda von Ehrenkreutz.**

Neben einer fesselnden und interessanten Erzählung weiß diese beliebte Verfasserin eine genaue Schilderung der **Dombaufeste 1842** u. **1880** hineinzuflechten. Preis broch. 1 Mark, eleg. geb. 1,75 M.

W. Huhnen's Buchhandlung,
Cöln a./Rhein.

Zu Festgeschenken empfehle ich

Die Meisterwerke der Dresdener Gallerie,

Cabinet-Format à Blatt M. 0,30, Album mit 15 Blatt M. 5, 25 Blatt M. 7,50, 40 Blatt M. 10 u. s. w., Folio-Format à Blatt M. 1,50, Album mit 15 Blatt M. 24, 25 Blatt M. 35, 40 Blatt M. 50 u. s. w.

Joseph Jolowicz,
Buchhandlung,
4 Markt 4.

!! **Diesjähriges Weihnachtsspiel** !!

So eben erschien, frei nach Busch:

Das Hans Huckebein-Spiel.

Ein humor. Drehspiel für die Jugend und deren Freunde.

Preis 1 Mark 80 Pf.
Pracht-Ausgabe mit eleg. Dreh-Apparat ꝛc. 4 Mark.
In Posen vorräthig in

Ernst Rehfeld's
Buchhandlung,
Wilhelmsplatz 1.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:

Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen von Dr. Wilhelm Ahrberg.

Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Huste-Nicht
Schutz-Marke.

Malz-Extrakt u. Honig-Kräuter-Malz-Extrakt-Caramellen von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Zu haben in Posen in der **Rothen Apotheke**, Markt 37, in **G. Brandenburg's Apotheke z. Aeskulap**, bei **Krug & Fabricius**, in Schrimm bei **Madalinski & Co.**, in Grätz bei **A. Unger**, in Czarnikau bei **Gebr. Boetzel**, in Filehne bei **R. Zeidler**, in Wongrowitz bei **St. Baranowski.**

Schon seit Jahren litt meine Frau an einem furchtbaren **Husten** und **Brustbeklemmung**, nach Gebrauch von 2 kleinen Flaschen Ihres ausgezeichneten **Huste-Nicht** (**Malz-Extrakt**) fühlte sich dieselbe von Tag zu Tag **besser** und nur noch eine Flasche genügte, um sie vollständig wieder gesund zu machen.

Haynau, den 9. Januar 1880.

M. Leissner, Zahntechniker.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Kontrolstreifen vorräthig: in Posen Engros-Lager in der Brandenburgischen Apotheke, ferner auf Lager in der Rothen Apotheke, Markt 37, in der Dr. Wachsmann'schen Apotheke, Breslauerstrasse, u. in J. Schleyer's Droguen-Handlung, Breitestrasse 13.

Rothe Kartoffeln

kauft zu höchsten Preisen

Manasse Werner.

Bekanntmachung.

Zinscoupons Westpreussischer Pfandbriefe.

Vom 1. Januar 1881 werden die fälligen **Zinscoupons** der **Westpreußischen** (Ritterschaftlichen) und der **Neuen Westpreußischen Pfandbriefe**, sowohl während der reglementsmäßigen Termine, als auch außerhalb derselben, neben den **Kassen** und dem **Agenten** der Westpreußischen Landschaft Herrn **Jakob Saling**

in **Berlin** bei der **Direktion der Diskonto-Gesellschaft**,
" " " dem Bankhause **Mendelssohn & Co.**,
" **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne**,
" **Hannover** bei den Herren **M. J. Frensdorff & Co.**,
" " " dem Herrn **Alexander Simon**,
" **Königsberg i. Pr.** bei der **Königsberger Vereins-Bank**

eingelöst werden.

Die an jenen Plätzen sonst bestandenen Einlösungsstellen gehen alsdann ein.

Marienwerder, den 29. November 1880.

Königl. Westpreuß. General-Landschafts-Direktion.



Moritz Löwenthal. Stettin.
Fabrik künstlicher Blumen.
Obere Schulzenstraße 13/14.

In großartiger Auswahl empfehle als

Weihnachtsgeschenke

Jardinières mit künstlichen Blumen, künstliche Topf-Gewächse, vollständige Ballgarnituren für 3,00, 5,00, 8,00 bis zu den elegantesten Coiffuren ꝛc. ꝛc. — Auf Wunsch werden Photographien von Jardinières und Topfgewächsen eingesandt. Auswahl-Sendungen franco.

Ich empfange regelmässig fr. Sendungen Lübecker u. Königsberger Marcipan in Cartons und in Stücken und Gemüse-Körbchen, sowie Pfefferkuchen von Weese u. Hildebrandt, u. versende prompt u. billigst.

Jacob Appel,
Wilhelmstr. 7.

Militär-Gewehr-Verkauf

Bayer. Podewils-Büchsen (Hinterlader) m. Bajonn., vorzügl. erhalten, Trefff. 1200 Schr., à **M. 7.** — 100 Patr. **M. 5** — vers. geg. Nachn.

M. Volk, München.

Echten limburg. Käse empfiehlt **J. N. Leitgeber.**

Oberstabsarzt und Physikus
Dr. B. Beck's
oriental. Kräutersaft
heilt
Keuchhusten

in einigen Tagen **sicher**, lindert dessen Heftigkeit schon nach Gebrauch der ersten Paar Löffel. — Preis einer Flasche nebst Gebrauchsanweisung 3,50 Mark. **General-Depot bei J. W. Goldmann, Berlin C.**, Seydelstraße 25. — Verkauf für Berlin: Einhorn-Apotheke, Kurstraße 34.

Für 1 Mark!

1 gut vergold. Herren- oder Damen-Uhrkette, 1 schöne Halskette, 1 Ring mit Stein, 1 schöne Busennadel, 1 Paar reizende Ohrringe, 1 Paar Manchettenknöpfe, 1 silb. Fingerhut, 1 reizendes Medaillon oder Kreuz.

Diese acht Gegenstände kosten zusammen nur 1 Mark gegen Postnachnahme. Bei vorheriger Geldsendung von 1,30 M. sende franko.

A. Leyser,
Berlin, Wallnertheaterstraße 34.

Meine Bilderbücher- und Jugendschriften-Collectionen,

à 3 Mk. und 6 Mk., halte ich besonderer Beachtung empfohlen.

Joseph Jolowicz,
Markt 4.

! Gediegene Jugendschrift in feinster Ausstattung!

Jugend-Album. Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise. Mit prachtvollen schwarzen und **Farbendruck**-Bildern in **neuem Prachtband.** 29. Jahrg. Neue Folge 12. Band. Preis 6 M. Die Jahrgänge 3—11 der neuen Folge (1871—1879) sind zu gleichem Preise noch zu beziehen. — **Verlag von Albert Koch in Stuttgart,** zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

! In modernem, geschmackvollem Prachtband!

Verlag von Edwin Schloemp in Leipzig.

Zu Festgeschenken vorzüglich geeignete neue Prachtwerke:

Deutsche Haus-Musik mit Bildern. I. Bd.

Ausgewählte Lieder (von Bach bis auf die Gegenwart) mit Illustrationen namhafter Künstler herausgegeben von **Carl Reinecke.**

82 Seiten eleg. Notendruck mit 16 Lichtdruck-Illustrationen, Dichter-Motto's und Titel-Vignetten.
In Original-Prachtband (Intarsia-Imitation) mit Goldschnitt.
Preis 16 M.

☞ In dieser Prachtausgabe finden wir die klassischen Liederschätze unserer Musikliteratur in der Vereinigung von Musik, Dichtung und Bilderschmuck in einer ihrem Werthe entsprechenden künstlerischen Ausstattung herausgegeben.

Ein werthvolles Geschenk für musikalische Damen.

Kaffee-Klexbilder.

Humoristische Handzeichnungen aus dem Nachlaß von **Professor Wilhelm v. Kaulbach, Echter & Muhr.**

ca. 50 Blatt in Facsimile-Lichtdruck in eleg. Mappe 15 M.

Obige Sammlung von mit köstlichem Humor durchwehten Improvisationen der künstlerischen Laune der berühmten Meister kann allen Kunstfreunden als höchst originell und amüsant empfohlen werden.

Das praktischste Weihnachtsgeschenk
von wirklich dauerndem Werth
bietet unstreitig
Schöberl's weltberühmter Patent-Universal-Stuhl,



in alle nur wünschenswerth bequemen Lagen und Stellungen leicht und mühelos zu verbringen, rühmlichst empfohlen vom kgl. Universitäts-Professor Herrn Dr. Ritter **von Nußbaum**, sowie von Tausenden meiner p. t. Abnehmer als das denkbar beste und praktischste Möbel für Gesunde und Kranke, in seiner Zweckmäßigkeit unübertrefflich, empfiehlt zu unverkennbar billigen Preisen complet mit vorzüglicher Polsterung von 50 M. an

J. Schöberl, Fabrikant, **München.**

Auf Wunsch Ueberzugproben und Illustrationen franco zugesandt.

Zu **Hochzeiten** und **Gesellschaften** empfiehlt seinen neu ausgestatteten **Saal** und **Nebenlokalitäten**

T. Luzinski,
Grand Hôtel de France.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unterm 10. Juli c. die frühere

Posener Aktien-Brauerei „Feldschloß"

käuflich erworben und — nachdem in jeder Weise Verbesserungen daselbst von mir getroffen worden sind — dieselbe unter der Firma:

Böhmisches Brauhaus

neu in Betrieb gesetzt habe.

Ich werde mich ausschließlich mit der Erzeugung zweier Biersorten, und zwar:
a) eines feinen lichten **Böhmischen Tafelbieres** und
b) eines ganz lichten, dem **Pilsner** vollkommen ebenbürtigen Bieres, befassen.
Der Verkauf geschieht nur nach Liter-Berechnung.

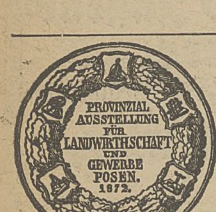
Der Ausstoß des **Tafelbieres** beginnt am 14. Dezember d. J., der des **Pilsner Bieres** am 15. Januar k. J.

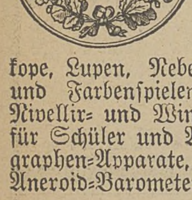
Indem es mein Bestreben sein wird, den Anforderungen meiner HH. Kunden durch ein **feines Bier** jederzeit zu genügen, halte ich mein Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfohlen und zeichne

Posen, den 10. Dezember 1880.

Hochachtend

Ed. Schürmann.





H. Foerster,
Mechaniker u. Optiker
Posen,
Gr. Ritterstraße 7,
empfiehlt
zu
nützlichen Weihnachtsgeschenken:




Brillen, Pincenez, Lorgnetten, Theater- u. Marine-Perspektive, Feldstecher, Fernröhre, Mikroskope, Lupen, Nebelbilder-Apparate und Laterna-magica's mit Bildern und Farbenspielen, Zeichnen- und Stereoskop-Apparate mit Bildern, Nivellir- und Winkel-Instrumente, Kompasse, Wasserwaagen, Reißzeuge für Schüler und Architekten, Elektrisir-Maschinen, Elektrophore, Telegraphen-Apparate, Magnete, kleine Dampfmaschinen, Metronome, Aneroid-Barometer, Thermometer 2c. 2c. in bekannt bester Waare bei billigen, aber festen Preisen.

Ernst Engel's Fussbodenlack,
streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
½ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
(½ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).
Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in Posen.
Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin SW.**, Friedrichstr. 34.

Joseph Jolowicz,
Markt 4,
empfiehlt:
Ziehbilderbücher,
Leinwandbilderbücher,
Marken-Albums,
Fröbel'sche Beschäftigungsspiele,
Globen,
Zeichenvorlagen,
Atlanten,
Schüler-Notizbücher 2c.
zu billigen Preisen.

Markt 8, Eingang Kränzelgasse.
Grosse Weihnachts-Ausstellung
in **Spielwaaren** zu **auffallend** billigen Preisen. Auch empfehle mein Lager in **Puppen, Galanterie-, Kurz- und Lederwaaren.**
Mannheim Wolffsohn.

Kölner Dombauloose.
Geldgew. Hauptgew. M. 75,000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à M. 3,50 incl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste, der Hauptcollecteur **A. J. Pottgiesser** in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Ein großer, fast neuer
eiserner Schrank,
circa 15 Ctr. schwer, steht billigst zum Verkauf bei
H. S. Jaffé Nachf.
Gebr. Leichtentritt.

Ich habe mich hier als Rechtsanwalt niedergelassen. Mein Bureau befindet sich Markt 83, I. Etage.
Salz,
Rechtsanwalt.



Wir versenden unsern reich illustrirten
Weihnachts-Catalog
aller optischen Artikel, mit Originalpreisen, gratis und franco.
Sedelmaier & Schultz.
Optisches Institut, Augsburg.

Beachtenswerth für die Herren Baumeister und Bauherren!
Patent
für das deutsche Reich.
Kasten- und Einsteckschloß mit gleichzeitigem Fallenverschluß, Hausthürenschloß mit dreifachem Verschluß und selbstschließende Kantriegel werden angefertigt beim
Schlossermeister **A. Donner**
in Rogasen.
Die oben bezeichneten Schlösser übertreffen die bis jetzt existirenden in ihrer Güte und wird für die Dauerhaftigkeit derselben garantirt.

Bei einer achtbaren Beamtenwittwe, in der Nähe der Luisen- und Mittelschule, werden zwei oder drei **Pensionärinnen** unter günstigen Bedingungen gewünscht. Näh. in der Exped. dieser Zeitung.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheit., Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heilt mit sicherem Erfolge, auch briefl., Dr. **Holzmann**, Berlinerstr. 16 part.

Nach dem Feldzuge 1870/71 bin ich vom Militär wegen **Lungenschwindsucht** entlassen, ich habe mich damals selbst und seitdem viele Andere durch ein Hausmittel **geheilt.** Adressen von Geheilten kann ich nachweisen. Alle an dieser Krankheit Leidende mögen sich vertrauensvoll an mich wenden.
Achtungsvoll
H. Böse
in **Erkner** bei Berlin.

Geschlechts-
Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich.

Paulistr. 2 ist die II. Et.: 5 Zimmer, Küche u. Zub. zum 1. April zu vermiethen.

---

1 möbl. Vorderz. m. sep. Eing. sofort oder später z. v. Bäckerstr. 26 2 Tr. r.

Eine fein **möblirte Wohnung** v. 2 auch 3 Zimmern ist Wronkerplatz Nr. 3, Parterre, links, zu vermiethen.

Sandstr. 8 sind Wohnungen a 40, 50 und 80 Thlr., auch Pferdeställe, Wagenremisen u. eine Werkstelle zu verm.

Ein
Wirthschafts-Inspektor,
29 Jahr alt, der poln. spricht, mit guten Zeugnissen, 4 Jahre in jetziger Stellung, sucht zum 1. April 1881 dauernde Stellung. Gef. Off. sub **A. B.** befördert die Expedition der Posener Zeitung.

Ein Kunstgärtner,
verh., w. F., in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren, mit guten Zeugnissen, sucht Stell. Gef. Off. bittet **B. B.** postlagernd **Bojanowo.**

Wir suchen für unser Leder-Engros-Geschäft einen
tüchtigen Reisenden,
der für diese Branche bereits längere Zeit gereist hat.
Gebr. Erhard. Berlin N.
Oranienburgerstraße 73.

Ein tüchtiger
Kataster-Bureaugehilfe
findet vom 1. Januar k. J. ab dauernde Stellung. Meldungen sind unverzüglich einzureichen.
Schroda, im Dezember 1880.
v. Clausen,
Kataster-Kontroleur.

Regimenter,
welche schon längere Zeit in kaufmännischen Waldungen gearbeitet haben und mit dem Ausnützen der Hölzer betraut sind, finden sofort dauernde Stellung.
O. Hoffmann,
Bentschen.

Ein schneidiger Kutscher, der vier Pferde gut lenkt, findet Stellung
Biela per Woycin.

Bitte.

Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste richten wir die herzliche Bitte an die Bewohner Posens, auch dieses Mal durch Gaben der Liebe, zu deren Empfangnahme die unterzeichneten Vorsteherinnen bereit sind, die Festfreude unserer armen Waisen zu erhöhen. — Gleichzeitig erlauben wir uns, die geehrten Wohlthäter unserer Anstalt zur Bescheerung
am ersten Feiertage,
Nachmittags 5 Uhr,
im Lokale des **Waisenhauses,** Neuestraße Nr. 10, ganz ergebenst einzuladen.
Posen, den 8. Dezember 1880.
Marie Stroedel. E. Berger.
M. Bielefeld. M. Clavel.
C. Günther. R. Kohleis.
E. Naumann. O. Pilet.
C. Tschuschke.

Für mein **Droguen-, Colonialwaaren-** und **Eisen-Geschäft** suche ich zu baldigem Antritt einen
Lehrling
mit **guten** Schulkenntnissen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig. —
Inowrazlaw.
Alexander Petri.

Gesucht wird zum 1. Januar 1881 ein junges nicht unerfahrenes
Mädchen
evang. Konfession, zur Stütze der Hausfrau. Offerten mit Angabe d. Befähigung und Ansprüche bitte zu richten an
Dom. Slaboszewo b. Kaisersfelde.

Eine der größten deutschen Cigarrenfabriken
(jährlicher Umsatz über 800,000 M.)
sucht
für Schlesien und Posen einen
Reisenden,
der bereits mehrere Jahre mit gutem Erfolge für beste Firmen denselben Bezirk besucht hat.
Gehalt 2500 Mk.
Später kann die Stellung durch provisionsweise Vertretung selbständig gemacht werden.
Anerbietungen sind unter Beifügung der Zeugnisse und einer Photographie zu richten an **Rudolf Mosse, Berlin SW., sub J. Y. 5533.**

Ich empfehle mich als **Kochfrau.**
Frau **M. Assmann,** Halbdorfstr. 40.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Hedwig** mit Herrn **Alex Bernstein** hier, beehre ich mich statt besonderer Meldung anzuzeigen.
Emma Cohn,
geb. **Schiff.**

Hedwig Cohn,
Alex Bernstein,
Verlobte.
Posen, im Dezember 1880.

Die Verlobung unserer Tochter **Fanny** mit Herrn **Oscar Lipschitz** in **Berlin** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Posen, den 9. Dezember 1880.
Samuel Brodnitz u. Frau,
geb. **Weißbein.**

Fanny Brodnitz,
Oscar Lipschitz.
Verlobte.
Posen. **Berlin.**

Heute Mittags um 2½ Uhr entriß uns der Tod unser heißgeliebtes Kind
Elsa
im Alter von 9 Jahren.
Berlin, d. 8. Dezember 1880.
R. Beisert,
Kreisgerichts-Direktor a. D.
und Frau.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied heute unser innigst geliebter Mann, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Rabbiner
Dr. Jacob Hollander.
Dies zeigen tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten an.
Trier, den 8. Dezember 1880.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Empfehlenswerthe Jugendschriften für Knaben.

Andree, Kampf um den Nordpol, 6,00, Zöllner, der schwarze Erdtheil, 6,00, Wörishöfer, Robert der Schiffsjunge, 9,00, do., Auf dem Kriegspfade, 9,00, do., Naturforscherschiff, 7,00, Bonnet, der schweizerische Robinson, 4,50, Emsmann und Dammer, des deutschen Knaben Experimentirbuch, 4,00, do., der junge Techniker, 4,00, Werner, Buch von der deutschen Flotte, 7,00, Lüttringhaus, Unser Vaterland, 8,00, Ottmann, deutsches Heldenbuch, 12,00, Roth, Pilger und Kreuzfahrer, 7,50, Höcker, Im heimlichen Bunde, 5,00, do., Erbe des Pfeiferkönigs, 5,00, Hiltl, Der große Kurfürst, 10,00, Göll, Weisen und Gelehrten des Alterthums, 8,50, Ule, Die Sternenwelt, 10,00, Roth, Kaiser, König und Papst, 8,00, do., Burggraf und Schildknappe, 7,00, Otto, Tabakskollegium, 6,00, do., Der große König und sein Rekrut, 7,00, do., Wohlthäter der Menschheit, 4,50, do., Buschjäger, 7,00, do., Männer eigener Kraft, 6,50, Werner, Helden der christlichen Kirche, 9,00, Stanley, Kalulu, 6,00, Helms, Heinz Treuaug, 6,00, Rousselet, Mali, der Schlangenbändiger, 6,00, Mensch, Augustus, 5,00, Cooper, Lederstrumpf, à 9,00, 3,00 u. 1,50, Lausch, Märchenbuch, 2,50, Otto, Märchenschatz, 6,00, Hoffmann, Wundergarten, à 2,50 u. 6,00, Hauff's Märchen, 4,50, Andersen's Märchen, à 2,00, 4,00 u. 6,00, Hirschmann, Märchenstrauß, 3,50, Bechstein, Märchen, à 1,20 u. 3,00, Musaeus, Volksmärchen, 6,00, ferner **Bilderbücher in reicher Auswahl** zu allen Preisen, vorräthig bei
Louis Türk, 4. Wilhelmspl. 4.

Quartett-Soirée
Jean Becker.
Dienstag, den 14. Dezember 1880, Abends 7½ Uhr,
im **Bazar-Saal.**

Programm: 1) **Clavier-Quartett** Es-dur op. 47 **Schumann.** 2) Sommernachtstraum Paraphrase für Clavier — **Mendelssohn-Liszt.** 3) a. Romance — **Fischer,** b. Polonaise — **Popper,** für **Violoncello.** 4) **Serenade** D-dur **Streichtrio** — **Beethoven.** 5) Fantasie für Bratsche — **Fr. Hilpert.** 6) a. Variationen für Violine — **Paganini,** b. Menuett für **Clavier-Quartett** — **Boccherini.**

Billets zu **nummerirten Sitzplätzen à 3 Mk., Stehplätzen à 1,50 Mk.** zu haben in der **Hof-Buch- u. Musikalienhandlung** von
Ed. Bote & G. Bock.

Technicum Mittweida SACHSEN. | Fachschule für Maschinen-Techniker. Eintritt: April, October.

Der Hofverwalterposten in Welna ist besetzt.

Für die Mitglieder der Loge.
Sonnabend den 11. Dezember:
Abendunterhaltung
zum Besten der Christbescheerung armer Kinder.
Anfang pünktlich 7½ Uhr.

Handwerker-Verein.
Montag, 13. Dezember,
Abends 8 Uhr,
im neuen Vereinslokal:
Bismarckstr. 9, parterre,
vis-à-vis dem Tunnel
(Eingang vom Hofe her):
Vortrag des Hrn. Oberlehrers Dr.
Hassenkamp
über:
England in den ersten Jahrzehnten nach den Freiheitskriegen.
Nichtmitglieder 50 Pf.

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Freitag, d. 10. d. M., Abds. 8 Uhr:
im Stern'schen Saale
Vortrag
des Herrn **Carl Emil Franzos**
über
Volksgerichte der Slaven.
Billets hierzu für Herren und Damen verabfolgt Hr. **Louis Licht,** Sapiehaplatz 8, Parterre, am Freitag von 10 Uhr Vorm. ab.
Der Vorstand.

Kinder-Theater in Schwersenz.
(Maroo's Garten).
Sonntag, 12. d. M., findet zur Weihnachtsbescheerung armer fleißiger und würdiger Schüler eine **2te Kinder-Th.-Vorstellung** statt, wozu um recht zahlreichen Besuch gebeten wird. Zur Aufführung kommen:
Das steinerne Herz.
— **Die Backfische.** —
Anfang präcise 6 Uhr Abends.

Stadt-Theater.
Freitag, den 10. Dezember 1880:
Letztes Gastspiel
des Herrn **Carl Mittell**
vom Thalia-Theater in Hamburg.
Ein
verschwenderischer Vater.
Schauspiel in 5 Aufzügen nach Alex. Dumas': „Le père prodigue."
Graf de la Rivonnière —
Herr Carl Mittell.
Montag, den 13. Dezember 1880:
Krieg im Frieden.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Freitag, den 10. Dezember 1880:
3. Gastspiel des Zwerg-Komikers
Herrn **Janez Mally.**
Dr. Faust's Hauskäppchen.
Posse mit Gesang in 3 Akten
von Friedr. Hopp.
Andreas Pimpernus —
Herr Janez Mally a. G.
Passe-partouts und Freibillets, sowie die gefalzten Billets haben keine Giltigkeit.
Sonnabend, den 11. Dezember 1880,
Nachmittags 3 Uhr:
Kinder-Vorstellung:
Der Rattenfänger von Hameln.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Mathilde Wittkowsky mit Herrn Siegmund Mathias. Frl. Gertrud Pröschel mit Hrn. Franz Möbius, Eisleben und Berlin. Frl. Apollonia Vissering mit Hrn. Carl Keitel, Wilhelminenhof und Helmscherode. Frl. Carolina Valentini mit Dr. med. Emil Müller in Hamburg. Frl. Hedwig Fischer mit Hrn. Cuno Frhr. von Boenigk, Wirchenblatt und Gramschütz. Frl. Gertrud Pehlemann mit Apotheker A. Manowski in Lebus.

Geboren. Ein Sohn: Hrn. Max Wachner. Hrn. Gustav Schultz in Schlaborn b. Rheinsberg. Hrn. Major a. D. Freiherr von Buttlar in Gr. Ziethen. Hrn. Apotheker Heinzelmann in Langenhagen. Hrn. Kanzleirath Karl Schindler in Steglitz. Herrn Lieutenant Giebeler in Zabern. Hrn. Rittmeister von Holwede in Brandenburg. — Eine Tochter: Herrn Paul Fränkel. Herrn J. M. Rosenthal. Herrn Berginspektor Forchmann in Janow b. Myslowitz. Hrn. Bade-Inspektor Klapper in Flinsberg.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.